Schwerter Zeitung

Die „Schwerter Zeitung" erscheint wöchentlich sechs mal. Bezugspreis halbmonatlich 1.20 Mark, Einzelnummer 15 Pfg. Druck u. Verlag von C. Braus, Schwerte (Ruhr). Postscheckkonten: Dortmund 2532 und Hannover 21 874. Geschäftsstelle: Große Marktstr. 3—5. Verantwortlich für die Schriftleitung H. Linner, Schwerte. Fernruf 62.

Verbunden mit: Schwerter Tageblatt und Anzeiger, Schwerter Volkszeitung, Schwerter Volksblatt, Weichsteiner Zeitung, Iserlohner Zeitung, Langscheder Zeitung, Holzwickeder Zeitung

Anzeigen-Preis: Für die achtgespaltene Millimeterzeile 8 Pfg., Auswärtige 10 Pfg., Reklamezeile 40 Pfg. Für telefonisch aufgegebene Inserate übernehmen wir keine Gewähr. Bei unvorhergesehenen Betriebsstörungen, hervorgerufen durch höhere Gewalten, übernehmen wir keinerlei Gewähr für pünktliches Erscheinen der Zeitung und kann auch keinerlei Anspruch auf Schadenersatz oder Nachlieferung erhoben werden

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde • Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises. • Generalanzeiger für den Kreis Hörde.

Nr. 111 (Erstes Blatt) Schwerte (Ruhr), Freitag, den 14. Mai 1926. 59. Jahrgang.

Neues in Kürze.

65 060 Vorzugsrenten.

wtb. **Berlin,** 13. Mai. (Tel.) Aus Anlaß von Klagen über die Verzögerung der Auszahlung von Vorzugsrenten auf Grund des Anleiheablösungsgesetzes wird mitgeteilt, daß bisher etwa 65 000 Vorzugsrenten festgesetzt sind und daß der größte Teil davon bereits zur Auszahlung gelangt ist. Bei der sehr großen Zahl der eingehenden Anträge beanspruchte die Erledigung sämtlicher Anträge naturgemäß geraume Zeit. Die Arbeiten zur Durchführung des Gesetzes werden mit allem Nachdruck gefördert und beschleunigt.

Vorstandssitzung des Deutschen und des Preußischen Städtetages.

wtb. **Berlin,** 13. Mai. (Tel.) Die Vorstände des Deutschen und des Preußischen Städtetages treten am 14. und 15. Mai in Dresden zusammen. Im Mittelpunkt der Tagung stehen neben steuertechnischen Fragen vor allem Maßnahmen auf dem Gebiet des Fürsorgewesens und Fragen der Polizeiverwaltung.

Mitglieder der Sektion für Dichtkunst der Akademie der Künste.

wtb. **Berlin,** 13. Mai. (Tel.) Auf Vorschlag der Akademie der Künste hat Kultusminister Dr. Becker folgende Dichter zu Mitgliedern der neuen Sektion für Dichtkunst der Akademie der Künste berufen: Gerhard Hauptmann, Thomas Mann, Hermann Stehr, Ludwig Fulda und Arno Holz. Der Minister hat sich auf diese kleine Liste beschränkt, um der Sektion für Dichtkunst die Möglichkeit zu geben, sich durch Zuwahl zu ergänzen.

Wegen Landesverrats verurteilt.

wtb. **München,** 12. Mai. Das bayrische Oberste Landesgericht verurteilte in nichtöffentlicher Sitzung den 30jährigen früheren Buchhandlungsgehilfen und nachmaligen Unterwachtmeister der Schutzpolizei in Hannover und Frankfurt a. M., Hermann Heines, gebürtig aus Hannover, wegen Verrates militärischer Geheimnisse zu zwei Jahren Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverlust unter Anrechnung von 6 Monaten der Untersuchungshaft.

Valutaverhandlungen.

wtb. **Basel,** 13. Mai. (Tel.) Die Verhandlungen zwischen der Abordnung der deutschen Städte unter Mitwirkung eines Delegierten der deutschen Reichsbank einerseits und Vertretern der schweizerischen Valutainhaber andererseits wurden am 11. Mai in Zürich unter dem Vorsitz des Präsidenten des Komitees der Schweizerischen Bankiervereinigung fortgesetzt. Es konnte eine Annäherung der beiden Parteien erzielt werden, die erhoffen läßt, daß eine Einigung betr. der Ablösung der Valutascheine zustande kommen wird.

Der vorläufige Beschluß des Prüfungsausschusses.

wtb. **Genf,** 13. Mai. (Tel.) Der Prüfungsausschuß hat unter Vorbehalt einer späteren endgültigen Stellungnahme gegen die Stimme des spanischen Vertreters Palacios sich dafür ausgesprochen, daß das Mandat der nichtständigen Ratssitze drei Jahre dauern soll, daß jährlich ein Teil, und wenn zahlenmäßig möglich, ein Drittel der nichtständigen Mitglieder erneuert und daß schließlich die Mandate sofort mit der Wahl wirksam werden sollen.

Das Regentschaftskabinett in China.

wtb. **Paris,** 13. Mai. (Tel.) Nach einer Meldung der Chicago Tribune aus Peking wurde gestern das Regentschaftskabinett mit Dr. Yen als Ministerpräsident gebildet. Außenminister ist der bisherige chinesische Gesandte in Washington, Alfred Sze. Marschall Wupeifu billigte das neue Kabinett, während Tschangtsolin sich stillschweigend verhalte.

Vom Zug überfahren. 4 Streckenarbeiter getötet.

wtb. **Paris,** 12. Mai. Nach einer Meldung des Petit Journal aus Charleville ist gestern nachmittag ein Eilzug in eine Gruppe Streckenarbeiter gefahren. Vier Arbeiter wurden getötet.

Ein Luftfahrtsvertrag mit Italien.

* **Mailand,** 13. Mai. Nach einer von der K. Z. wiedergegebenen Mitteilung der Turiner Stampa wird demnächst zwischen Italien und Deutschland ein Vertrag zur gegenseitigen Regelung des Luftverkehrs geschlossen. Dem Entwurf liegt das Abkommen Deutschlands mit Frankreich und Belgien zugrunde.

Die Rückgabe des deutschen Eigentums in Amerika.

wtb. **Newyork,** 13. Mai. (Tel.) Wie das Journal of Commerce aus Washington meldet, fand im Schatzamt eine Besprechung über den von dem Kongreßmitglied Newton befürworteten neuen Plan, der die Regelung der amerikanischen Ersatzansprüche und Rückgabe des deutschen Eigentums ohne die Inanspruchnahme von Vorschüssen seitens des Staates vorsieht. Dieser Besprechung sollen weitere folgen. Es wurde erklärt, daß ebenso wie die deutschen Gläubiger auch die amerikanischen bereit sind, auf Zinsansprüche, die zwischen der Verabschiedung des Gesetzes und der Befriedigung der Forderungen entstehen, zu verzichten.

Ueberfliegen des Nordpols durch Amundsen.

wtb. **Newyork,** 13. Mai. (Tel.) Wie der Sonderberichterstatter der Newyork Times in Spitzbergen aus Kingsbay meldet, hat das Luftschiff Norge um 1 Uhr morgens zurzeit den Nordpol überflogen.

Südafrika und die Farbigen.

wtb. **Kapstadt,** 13. Mai. (Tel.) Der Senat und das Abgeordnetenhaus nahmen in gemeinsamer Sitzung nach sehr erregter Aussprache ein Sperrgesetz gegen die Farbigen an, wodurch die Verwendungsmöglichkeit Eingeborener und Farbiger in gewissen gelernten Berufen eingeschränkt wird, mit 83 gegen 67 Stimmen.

Rücktritt des Reichskabinetts.

Reichswehrminister Dr. Geßler mit der Kabinettsbildung betraut.

bb **Berlin,** 13. Mai. (Tel.) Nachdem der Reichstag in seiner gestrigen Sitzung nach Schluß der Debatte über die Interpellation wegen der Flaggenverordnung den demokratischen Mißtrauensantrag gegen Reichskanzler Dr. Luther angenommen hatte, ist das Reichskabinett, das von Dr. Luther im Januar gebildet worden war, zurückgetreten. Die amtliche Kundmachung dieses Rücktritts hat folgenden Wortlaut:

Das Reichskabinett beschloß heute nachmittag auf Grund des Ergebnisses der Reichstagsverhandlungen, dem Herrn Reichspräsidenten die Gesamtdemission zu überreichen. Der Reichskanzler begab sich im Anschluß an die Kabinettssitzung zu dem Herrn Reichspräsidenten, um diesen Beschluß zu unterbreiten. Der Herr Reichspräsident nahm die Demission entgegen, ersuchte jedoch den Reichskanzler und die Reichsminister, die Geschäfte weiter zu führen.

bb **Berlin,** 13. Mai. Nachdem Reichskanzler Dr. Luther dem Reichspräsidenten die Demission des Kabinetts mitgeteilt hatte, erstattete er in einer Ministerbesprechung über seinen Vortrag beim Reichspräsidenten Bericht. Das Ergebnis der Besprechung wird durch das folgende Kommuniqué mitgeteilt:

Reichskanzler Dr. Luther hat auf das an ihn und die Reichsminister gerichtete Ersuchen des Herrn Reichspräsidenten, die Geschäfte des Reichskabinetts vorläufig weiterzuführen, dem Herrn Reichspräsidenten mitgeteilt, daß die Reichsminister zur Weiterführung der Geschäfte bereit sind. Gleichzeitig hat er im Hinblick auf die Tatsache, daß der Beschluß des Reichstages, auf Grund dessen die Gesamtdemission des Reichskabinetts erfolgt, sich ausdrücklich auf den Reichskanzler bezogen hat, gebeten, ihn selbst alsbald vom Amte als Reichskanzler zu entbinden.

Dr. Geßler stellvertretender Reichskanzler.

wtb. **Berlin,** 13. Mai. (Tel.) Amtlich. Der Reichspräsident entband den Reichskanzler Dr. Luther in Genehmigung seines Antrages von seinem Amte als Reichskanzler. Gleichzeitig wurde der Reichswehrminister Dr. Geßler als dienstältester Reichsminister mit der Stellvertretung des Reichskanzlers in dem derzeitigen geschäftsführenden Kabinett beauftragt.

Neubildung des Reichskabinetts. Dr. Geßler als Kanzler?

wtb. **Berlin,** 13. Mai. (Tel.) Reichspräsident von Hindenburg empfing heute vormittag den mit der Stellvertretung des Reichskanzlers im derzeitigen geschäftsführenden Kabinett beauftragten Reichswehrminister Dr. Geßler und richtete an ihn die Frage, ob er auf der bisherigen Grundlage der Koalition der Mittelparteien die Neubildung der Regierung übernehmen wolle. Dr. Geßler hat sich die Entscheidung bis nach Fühlungnahme mit den in Frage kommenden Parteien für morgen mittag vorbehalten.

Die Blätter zum Rücktritt der Regierung.

pw. **Berlin,** 13. Mai. (Tel.) In ihren Kommentaren zu dem Rücktritt der Regierung Luther heben fast alle Blätter die Verdienste des Reichskanzlers um die Stabilisierung unserer Währung und seine Verdienste als Reichsfinanzminister hervor. Die Germania, die die Frage, was werden soll, gar nicht erörtert und sich nur mit der Person Luthers beschäftigt, schreibt, der Kampf der letzten neun Tage mußte jeden Zuschauer in der Ueberzeugung bestärken, daß Luther, mit soviel Gaben er ausgestattet sei, die Kunst der Politik nicht verstehe, er versagte in der Politik und Diplomatie; er werde in der deutschen Geschichte fortleben als Fachmann und als Kanzler. — Die Deutsche Tageszeitung und Kreuzzeitung halten die Bildung einer großen Koalition oder die Bildung einer Weimarer Koalition von Zentrum, Demokraten und Sozialdemokraten für unmöglich. Eine große Koalition würde an der Volkspartei scheitern. Eine Weimarer Koalition würde keine genügende Mehrheit haben. Die Deutsche Tageszeitung hält es für wahrscheinlich, daß zunächst der Versuch mit einem Minderheitskabinett der bürgerlichen Mitte gemacht werde. — Auch die Deutsche Allgemeine Zeitung hält eine Große Koalition und eine Weimarer Koalition für unerreichbar, da die Sozialdemokratie nicht gleichzeitig und gemeinsam mit den Kommunisten eine Volksbewegung für eine entschädigungslose Enteignung der Fürsten betreiben könne neben der Entsendung von Ministern in das Kabinett, da weiter keine Regierung möglich sei, der die Deutsche Volkspartei nicht angehöre. — Das Tageblatt erinnert daran, daß die Sozialdemokratie grundsätzlich die Frage bejahte, an der Regierungsbildung mitzuwirken. Das Blatt hält eine Koalition der Rechten für unmöglich, da ein Bündnis mit den Deutschnationalen, das Zentrum und die Volkspartei zum Verzicht auf ihre bisherige Politik, namentlich auf ihre Außenpolitik, nötigen würde. Es käme nur eine große Koalition von der Deutschen Volkspartei bis zu der Sozialdemokratie in Frage. — Auch die Vossische Zeitung schreibt, aus der Situation erwachse für die Parteien die Verpflichtung, sich so schnell wie möglich zu einigen. Das wünschenswerteste wäre eine große Koalition. Wenn eine Große Koalition und eine Weimarer Koalition nicht möglich seien, bleibe nur eine neue Regierung der Mitte mit einem neuen Kanzler übrig. — Der Vorwärts hebt die Bereitwilligkeit der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion hervor, über die Bildung einer neuen Regierung zu verhandeln. Die Sozialdemokratie habe den Wunsch und den Willen, das parlamentarische System funktionsfähig zu erhalten. Wir brauchten im Reiche eine Regierung, die auf dem parlamentarischen Boden stehe und die der preußischen Regierung helfe, der drohenden Gefahren Herr zu werden. Die Bereitschaft der Sozialdemokratie bedeute natürlich noch lange nicht einen Eintritt in die neue Regierung. Die Schwierigkeiten für eine neue Regierungskoalition mit der Sozialdemokratie seien gerade angesichts der gespannten Zeitverhältnisse außerordentlich groß.

Die Abstimmungen des Reichstages über die Mißtrauensanträge.

200. Sitzung.

vdz. **Berlin,** 12. Mai. Die Besprechung der sozialdemokratischen Interpellation über die Flaggenverordnung wird fortgesetzt.

Abg. **Koch**-Weser (Dem.): Ich bin gestern stürmisch gerufen worden. Von Herrn Grafen Westarp hieß es gestern, daß er nicht nur beim Reichskanzler, sondern auch noch an anderer Stelle gewesen ist. Ich wende mich zu den Sozialdemokraten. (Rufe rechts: Vorsicht!) In unserer Fraktion ist die Auffassung, allerdings gegen eine Minderheit, zum Durchbruch gekommen, daß ohne Not die Krise durch den Reichskanzler herbeigeführt ist und daß eine Zusammenarbeit mit dem Reichskanzler nicht mehr möglich ist, wenn er nicht maßgebenden Einfluß habe. Das können wir vor unserer Außenpolitik und unserer Handelspolitik nicht verantworten. Wir freuen uns des Eingreifens des Reichspräsidenten für eine Gesamtlösung. Das Kabinett hätte deshalb seine Flaggenverordnung zurückziehen sollen. Mit Formulierungen beseitigt man keinen politischen Zwischenfall. Der gegenwärtige Zustand der verschiedenen Flaggen im Auslande ist gewiß unerwünscht und wir wollen dazu beitragen, daß er durch eine neue Gesamtlösung beseitigt wird. Der Reichskanzler kann sich im Zeitalter des Radio nicht hinter die alte Botenfrau zurückziehen, die lange Zeit braucht, um die neue Verordnung nach Tokio zu bringen. Wir haben einen eigenen Antrag eingebracht und hoffen, daß er angenommen wird, wonach die Gesamtlösung begrüßt, aber die Mißbilligung ausgesprochen wird, daß der Reichskanzler in dieser Zeit diese Krise heraufbeschworen hat. Wenn die Regierung versöhnend wirken wollte, hätte sie nicht nur den Reichspräsidenten, sondern auch die Parteien bemühen müssen. Die Verordnung bedeutet einen Abbau der schwarz-rot-goldenen Farben. Die Deutschnationalen haben kein Recht, uns die Zustimmung unserer Minister vorzuhalten, sie selbst sind ja auch nicht immer mit ihren Ministern einverstanden gewesen. Das Gleiche gilt für die Deutsche Volkspartei gegenüber Herrn Stresemann. Wir müssen verlangen, daß unsere Führer nicht selbständig vorgehen, sondern uns vorher hören. Wenn auch solche Verordnungen von der Verwaltung erlassen werden können, so dürfen sie sich doch nicht der Kritik des Reichstages entziehen. Auf den früheren Reichspräsidenten Ebert kann sich die Regierung nicht berufen, denn dieser wollte mit seiner Teillösung verhütend wirken. Millionen von Deutschen haben unter schwarz-rot-gold zum ersten Male Staatsbewußtsein bekannt und bewiesen. Wir erkennen die Politik des Reichskanzlers Luther in vielen Beziehungen an, aber nachdem er unnötig diese Krise heraufbeschworen hat, ist ein weiteres Zusammenarbeiten mit ihm nicht mehr möglich. (Beifall bei den Demokraten.)

Abg. **von Graefe**-Mecklenburg (Völk.): Wenn man auch mit Herrn Luthers Richtlinien Sympathie haben kann, mit seiner Politik können wir nicht sympathisieren. Wo waren denn die demokratischen Minister des Kabinetts, als die Verordnung erlassen wurde? Sie haben doch der Verordnung zugestimmt. Herr Koch sollte also seinen Zorn gegen seine eigenen Parteigenossen richten. Der ganze Konflikt ist heraufbeschworen durch die Nationalversammlung, in der die Demokraten für schwarz-rot-gold gestimmt haben. Sie wollten angeblich verhindern, daß die rote Flagge durchdrang. Das wäre noch besser gewesen, dann hätte das Volk gewußt, woran es war. Die schwarz-weiß-rote Flagge hat im Auslande das größte Ansehen erworben. Wozu der ganze Lärm? Die weitere Verwendung der schwarz-weiß-roten Handelsflagge mit der unseligen Gösch neben der Reichsflagge ist für uns kein Fortschritt, im Gegenteil, die Vergrößerung der Gösch auf der Handelsflagge und die Anbringung derselben auf der Dienstflagge der Behörden über See, die schon bisher von der Gösch verschont geblieben sind, ist eine Verschlechterung in unserem Sinne und zugleich eine Verfassungsänderung. Der Republik gönnen wir ihre schwarz-rot-goldene Fahne. Wenn aber das Volk sich wieder auf sich selbst besonnen hat und von den fremdstämmigen Einflüssen sich befreit hat, würde die Zeit kommen, wo die Frage der Flagge wieder im Sinne der alten Reichsfarben gelöst werden kann. Wir haben selbst einen Mißtrauensantrag eingebracht und beantragen, sowohl bei unserem Antrage wie bei dem sozialdemokratischen die getrennte Abstimmung über die Begründung unseres Mißtrauensvotums, damit niemand sich drücken kann mit einer leeren Geste. — Redner wendet sich schließlich gegen die Haussuchungen bei den vaterländischen Verbänden und macht die Reichsregierung mitverantwortlich, weil sie solche Verfassungswidrigkeiten verhindern müsse.

Abg. **Höllein** (Komm.: Die Flaggenverordnung sei ein Signal für die Putschbrüder der Rechten, die wieder am Werke seien.

Abg. Dr. **David** (Soz.): Wir wollten in Weimar ein Symbol schaffen, zu dem sich das ganze Volk bekennen könnte. Schwarz-rot-gold entspricht der deutschen Geschichte. Unter Schwarz-weiß-rot ist Oesterreich von uns abgetrennt worden, unter Schwarz-rot-gold werden wir es wieder hereinholen. Die Gefahr der Monarchie ist in Deutschland noch nicht überwunden.

Abg. **Graf Westarp** (DN.): Das Vorgehen der preußischen Behörden gegen die angeblichen Putschversuche ohne jeden ausreichenden Grund ist unerhört. (Lebhafter Beifall rechts, stürmischer Widerspruch links.) Die Flaggenverordnung vom 5. Mai begrüßen und billigen wir. Wir sind aber nicht einverstanden mit der Haltung der Regierung bei den Verhandlungen in diesem Hause. Der Reichskanzler hat auf unsere Frage wegen Durchführung der Verordnung noch keine klare Antwort gegeben. Auch der Brief des Reichspräsidenten schafft noch keinen Ausgleich. Die Demokraten haben den Wirrwarr hervorgerufen. Die Koalition ist innerlich zusammengebrochen. Wir können uns nicht dazu verstehen, dieser unhaltbaren Koalition durch Ablehnung irgendeines Mißtrauensvotums noch die Möglichkeit zu geben, weiter zu existieren. Wir werden uns deshalb bei allen Anträgen der Stimme enthalten. (Beifall bei den Deutschnationalen.)

Reichsinnenminister Dr. **Külz** erklärt zu den Ermittlungsverfahren wegen Hochverrats in Preußen, daß die polizeiliche Exekutive und die Justiz Angelegenheiten der Länder seien. Selbstverständlich nimmt die Reichsregierung an derartigen Vorgängen vom Standpunkt der Sicherheit und Ordnung des Reiches und vom Standpunkt der Verfassung und der Gesetze lebhaften Anteil. In ein schwebendes Verfahren, so erklärte der Minister, möchte ich nicht eingreifen. Jeder Putsch, möge er kommen von welcher Seite er wolle, würde ihn aber, den Minister, als stellvertretenden Wehrminister und Reichsminister des Innern an der Stelle finden, wo er hingehöre. (Zurufe rechts: „Wie lange noch?" Heiterkeit.)

Unter allgemeiner Spannung nimmt darauf Reichskanzler Dr. Luther das Wort. Er antwortete aber nur in einer ganz kurzen Erklärung, daß Abg. Graf Westarp die nötige Sicherheit für die Durchführung der Flaggenverordnung vermißt habe. „Ich muß dagegen", so erklärt der Reichskanzler, „im Interesse jeder Reichsregierung auf das ernsteste Verwahrung einlegen, daß in eine bestimmt abgegebene Regierungserklärung Zweifel gesetzt werden."

Damit schließt die Aussprache.

Die Abstimmungen.

Es folgen nun die Abstimmungen.

Dabei haben die Minister, die gleichzeitig Abgeordnete sind, ihre Plätze bei ihren Fraktionen eingenommen.

Der völkische Mißtrauensantrag abgelehnt.

Nach längerer Geschäftsordnungsdebatte über die Reihenfolge wird zunächst getrennt abgestimmt über den Antrag der Völkischen. Der erste Teil dieses Antrages, der die Flaggenverordnung mißbilligt, weil sie nach der Meinung der Antragsteller den Anhängern von Schwarz-rot-gold zu weit entgegenkommt, wird in namentlicher Abstimmung mit 326 gegen 13 Stimmen bei 81 Stimmenthaltungen der Deutschnationalen abgelehnt.

Das Ergebnis wird mit Heiterkeit aufgenommen.

Der zweite Teil des Antrages hat den Wortlaut: „Der Reichstag spricht der Reichsregierung sein Mißtrauen aus."

In namentlicher Abstimmung wird der völkische Mißtrauensantrag mit 174 gegen 163 Stimmen der Völkischen, Sozialdemokraten und Kommunisten bei 91 Stimmenthaltungen abgelehnt.

Präsident Loebe macht darauf aufmerksam, daß bisher nur das vorläufige Resultat der Abstimmung mitgeteilt worden sei. Mit Rücksicht auf die Wichtigkeit der heutigen Abstimmungen und darauf, daß jede abgegebene Stimme entscheidend sein könne, werde er noch in der heutigen Sitzung das endgültige Ergebnis feststellen lassen.

Auch der sozialdemokratische Mißtrauensantrag abgelehnt.

Der sozialdemokratische Antrag, der die Flaggenverordnung mißbilligt und deswegen dem Reichskanzler das Mißtrauen ausspricht, wird mit 176 gegen 144 Stimmen der Sozialdemokraten und Kommunisten bei 104 Stimmenthaltungen abgelehnt.

Der Mißtrauensantrag der Demokraten angenommen

Vor der Abstimmung über den ersten demokratischen Antrag, der die Anregung des Reichspräsidenten auf Schaffung der Einheitsflagge beschließt, erklären die Abg. Graf Westarp und von Graefe, daß die Deutschnationalen und die Völkischen sich der Stimme enthalten würden. Der Antrag wird gegen die Sozialdemokraten und Kommunisten angenommen.

Es folgt die namentliche Abstimmung über den demokratischen Mißtrauensantrag gegen den Reichskanzler, der folgenden Wortlaut hat:

„Der Reichstag mißbilligt die Haltung des Reichskanzlers, der durch sein Verhalten in der Flaggenfrage eine Gesamtlösung dieser Frage erschwert und in sorgenvoller Zeit einen neuen Konflikt heraufbeschworen hat."

Abg. **Stöcker** (Komm.) erklärt, die Kommunisten seien zwar mit der Motivierung des Antrages nicht einverstanden, würden aber doch für ihn stimmen, um eine Mehrheit gegen Luther zu schaffen.

Das vorläufige Ergebnis der Abstimmung ist die Annahme des Antrages mit 176 Stimmen der Demokraten, Sozialdemokraten und Kommunisten gegen 146 Stimmen bei 103 Stimmenthaltungen der Deutschnationalen und Völkischen. Das Ergebnis wird mit Beifall links und von den Kommunisten mit dem Rufe „Auflösung!" begrüßt.

Das Zentrum verzichtet nunmehr auf die Abstimmung über seinen Antrag.

Präsident Loebe erklärt, das Abstimmungsergebnis sei derart, daß von der Feststellung des endgültigen keine Aenderung zu erwarten sei.

Um 4 Uhr vertagt sich das Haus auf Freitag 2 Uhr. Auf der Tagesordnung stehen kleinere Vorlagen.

Militärrevolution in Polen

In Polen ist unter Führung des Marschalls Pilsudski eine gegen das neue Ministerium Witos gerichtete Militärrevolution ausgebrochen. Pilsudski wirft einer Regierung Witos (Witos war 1923 schon einmal Ministerpräsident) schlimmste Korruption, Aemterschacher, Stellenhandel und Mißbrauch von Staatsgeldern zu Privatzwecken vor.

Genauere Mitteilungen über Ursache und Umfang der Revolution liegen noch nicht vor, da die Regierung Witos vorerst noch eine Nachrichtensperre verhängt hat.

Die bisher vorliegenden Nachrichten besagen:

wtb. **Warschau,** 12. Mai. (Tel.) Wie ein dem Marschall Pilsudski nahestehendes Blatt meldet, wurde heute nacht die in Sulljuwek gelegene Villa des Marschalls von einer bewaffneten Bande beschossen. Herbeigeeiltes Militär vertrieb die Banditen.

wtb. **Lemberg,** 13. Mai. (Tel.) In der Kaserne des 6. Kavallerieregiments in Zolkiew erschoß ein Wachtmeister wegen einer ihm erteilten Rüge den Regimentskommandanten und einen anderen Wachtmeister und versuchte dann, sich zu töten, brachte sich jedoch nur leichte Verletzungen bei und wurde verhaftet.

wtb **Berlin,** 13. Mai, 12 Uhr 45 Min. nachts. (Tel.) Von der polnischen Grenze erfahren wir aus zuverlässiger Quelle: Gestern nachmittag ist es in Warschau zum Ausbruch der Revolution und zu Straßenkämpfen gekommen. Es gab viele Tote und Verwundete. Pilsudskis Truppen haben das Schloß, das Ministerpräsidium und das Ministerium des Aeußern besetzt und sind auf dem Marsch nach dem Belvedere. Das Kabinett ist zurückgetreten. Eine Präsidentenkrise ist wahrscheinlich. Die telephonische Verbindung mit Warschau ist unterbrochen.

wtb. **Paris,** 13. Mai. (Tel.) Nach der Liberté sind in Paris aus tschechischer Quelle im Laufe des heutigen Tages über die Lage in Warschau folgende Nachrichten eingegangen: Das Ministerium Witos hätte Pilsudski nicht größeren Widerstand entgegengesetzt, als seinerzeit das Ministerium Facta dem Marsche Mussolinis auf Rom. Die Regimenter, die den Staatsstreich versucht hätten, wären ungehindert durch die Vorstadt Praga in die polnische Hauptstadt eingedrungen.

wtb. **Paris,** 13. Mai. (Tel.) Der Temps veröffentlicht über die Aufstandsbewegung in Polen eine Nachricht, deren Quelle er nicht angibt. Hiernach soll Marschall Pilsudski am Mittwoch abend 8 Uhr den Befehl über die Stadt Warschau übernommen haben. Der Präsident und die Regierung hätten sich nach dem Belvedere-Palast zurückgezogen. Beide Parteien verhandeln, um Blutvergießen zu vermeiden. Nach Aussage eines Augenzeugen habe in Warschau gestern abend Ruhe geherrscht.

wtb. **Danzig,** 13. Mai. (Tel.) Nach Berichten aus Polen ist Pilsudski in Warschau Herr der Lage. Dagegen haben sich die Provinzbehörden für Witos erklärt.

wtb **Warschau,** 13. Mai. (Tel.) Die Polnische Telegr.-Agentur veröffentlicht folgende Mitteilung des Ministerrats: Seit einiger Zeit ist durch revolutionäre Elemente und Störer des Friedens und der öffentlichen Ordnung unter dem Militär eine verbrecherische Agitation entwickelt worden, die nun traurige Folgen hatte. Einige Abteilungen der Truppen in der Gegend von Rembertow, aufgewiegelt durch falsche Gerüchte und verführt durch falsche Befehle, haben sich zum Bruch der Disziplin und zur Gehorsamsverweigerung verleiten lassen. Die Regierung der Republik, die die Interessen der Republik wahrt, hat zur Aufrechterhaltung der öffentlichen Ordnung Maßnahmen ergriffen, um die Hauptstadt vor dem Eindringen der meuternden Soldaten zu schützen. Der Präsident der Republik, als oberster Heeresleiter, hat an die meuternden Soldaten einen Befehl erlassen, in dem er sie zur Besinnung mahnt und zur Unterwerfung auffordert. Die Regierung mahnt zur Ruhe und zur Folgsamkeit. Der Präsident wendet sich an alle friedliebenden Elemente, ihn dabei zu unterstützen. gez. Witos.

wtb. **Warschau,** 12. Mai. (Tel.) Ueber die militärische Rebellion wird noch bekannt: Vier dem Marschall Pilsudski ergebene in Kielce und Siedlice garnisonierte Regimenter in der ungefähren Stärke von 2000 bis 2500 Mann haben sich gegen die Regierung empört und marschieren gegen die Hauptstadt. Kie stehen gegenwärtig in Rembertow unweit der Vorstadt Praga. Die Straßen zwischen Praga und Warschau sind gesperrt und durch regierungstreue Soldaten mit Panzerwagen, Artillerie und Maschinengewehren besetzt. Das Ministerpräsidium ist durch eine Militärabteilung geschützt. Zwischen dem Staatspräsidenten und dem Marschall Pilsudski sind dem Vernehmen nach Verhandlungen im Gange, die einen Bürgerkrieg vermeiden sollen. Die Lage ist außerordentlich ernst, kann aber zurzeit noch nicht vollkommen überblickt werden.

Die Haussuchungen bei rechtsstehenden Organisationen.

Haussuchung beim Präsidenten der rheinischen Landwirtschaftskammer.

wp. **Bonn,** 12. Mai. Heute vormittag 6 Uhr wurde von fünf Kriminalbeamten aus Berlin, Köln und Bonn im Auftrage des Polizeipräsidiums Berlin in der Wohnung des Vorsitzenden der Landwirtschaftskammer Freiherrn von Lüninck eine Haussuchung wegen angeblich dringenden Verdachts des Hochverrats vorgenommen. 1½ Stunde lang wurde der dienstliche und der private Schriftwechsel bis ins Kleinste durchsucht, ebenso Schränke, Schreibtische usw. des Freiherrn, wie auch seiner Gattin, sowie sämtliche Räume einschließlich Schlafzimmer. Nachher wurden trotz Widerspruchs auch die Diensträume in der Landwirtschaftskammer durchsucht. Die Untersuchung verlief völlig ergebnislos. Freiherr von Lüninck hat drahtlich schärfsten Einspruch beim Landwirtschaftsministerium und beim Ministerium des Innern erhoben.

wtb. **Köln,** 12. Mai. (Tel.) Der Vorsitzende der Landwirtschaftskammer der Rheinprovinz, Freiherr von Lüninck, bittet uns, mitzuteilen, daß die bei ihm vorgenommene Haussuchung jeder sachlichen Grundlage entbehre und daß er von den Putschplänen, mit denen er in Verbindung gebracht worden ist, nicht die geringste Ahnung habe. Die dabei genannten Personen seien ihm ausnahmslos völlig unbekannt.

pw. **Berlin,** 13. Mai. (Tel.) Laut B. Z. am Mittag fand heute eine Besprechung bei dem preußischen Ministerpräsidenten Braun statt, an der der Polizeipräsident und der Leiter der Abteilung Ia des Polizeipräsidiums teilnahmen. Minister Severing ist zurzeit auf Urlaub außerhalb Berlins. Das bei den umfangreichen Durchsuchungen gefundene Material hat die preußische Regierung veranlaßt, die sofortige Auflösung der völkischen „Sportvereinigungen" Werwolf, Wiking und Olympia zu beschließen. Der Führer der Olympia, Oberst von Luck, wurde die ganze Nacht hindurch auf dem Polizeipräsidium vernommen und dann vorläufig in Haft behalten. Der bei ihm beschlagnahmte Aufmarschplan gegen Berlin enthält genaue Bestimmungen über die Verteilung und Aufstellung der Verbände an den Grenzen Berlins und u. a. die Bestimmung, daß bei Beginn des Putsches sofort in der Stadt alle verfügbaren Fahrräder requiriert werden sollen. Oberst von Luck versuchte bei der Vernehmung den Aufmarschplan als nur gegen kommunistische Unruhestifter geplante Maßnahme zu bezeichnen. — Heute vormittag sind eine ganze Reihe von weiteren Haussuchungen vorgenommen worden und zwar bei im politischen Leben sehr bekannten Persönlichkeiten, deren Namen im Interesse der Untersuchung noch nicht genannt werden können. Die B. Z. am Mittag glaubt, daß auch der bekannte Ruhrindustrielle Kirdorf in Essen der Polizei verdächtig erscheine, denn bei ihm fand ebenfalls eine Haussuchung statt.

Freilassung des Oberst von Luck.

wtb **Berlin,** 13. Mai. (Tel.) Nach einer Korrespondenz-Meldung wurde der Führer des Sportvereins Olympia, Oberst von Luck, der bei der Polizeiaktion gegen die Rechtsorganisationen festgenommen worden war, nach seiner Vernehmung durch den Vernehmungsrichter im Polizeipräsidium wieder freigelassen, da das vorliegende Material keinen formellen Haftbefehl rechtfertigte. Das Ermittlungsverfahren wegen Hochverrat nimmt trotz dieser Maßnahme seinen Fortgang. Die im Zusammenhang hiermit und mit den Meldungen über Putschvorbereitung verbreitete Nachricht, daß Kapitän Ehrhardt, Oberstleutnant Düsterberg und Major Buchrucker die Flucht ergriffen hätten und unauffindbar seien, entspricht nach derselben Korrespondenz nicht den Tatsachen.

Der Lübecker Bürgermeister Dr. Neumann zu den Putschabsichten.

wtb **Lübeck,** 13. Mai. (Tel.) Sofort nach dem Bekanntwerden der Meldung, daß im Zusammenhang mit dem geplanten Putsch Bürgermeister Dr. Neumann-Lübeck zum Reichskanzler ausersehen sei, hat Bürgermeister Dr. Neumann den Senat zu einer Sitzung einberufen. Bürgermeister Dr. Neumann erklärte, daß er von den Putschplänen bis zu ihrer Veröffentlichung am heutigen Tage keine Kenntnis gehabt habe und daß, wenn sein Name auf eine Liste für eine künftige Regierung gesetzt sei, dies ohne seine Zustimmung geschehen sei. Bürgermeister Dr. Neumann legt Wert auf die Feststellung, daß er persönlich wie von jeher so auch jetzt jedes verfassungswidrige Vorgehen rückhaltlos verurteile.

Die beschlagnahmten Diktaturpläne.

hh **Berlin,** 12. Mai. Der von der preußischen Regierung herausgegebene Amtliche Preußische Pressedienst teilt mit:

„Die Tätigkeit der Vaterländischen Verbände, die in letzter Zeit die Oeffentlichkeit wiederholt beschäftigte, wird, wie bereits seit einiger Zeit erkennbar ist, von einem Kreis politischer Persönlichkeiten nach außen unsichtbar gelenkt. Die Durchsuchungen ergaben, daß dieser Kreis einen genauen Plan für die Herbeiführung der Diktatur festgelegt hat. Diese Diktatur sollte dadurch ermöglicht werden, daß nach dem über kurz oder lang zu erwartenden Rücktritt der gegenwärtigen Reichsregierung — gedacht war vor allem an die Fürstenenteignung —, eine vom Reichspräsidenten ernannte Regierung von Außenseitern nach Ablehnung eines Vertrauensvotums den Reichstag auflöst und die Zeit bis zur Neuwahl zur Mobilisierung der Vaterländischen Verbände im Rahmen der Reichswehr nützt. Sofern eine genügend starke Hausmacht bereitstand, beabsichtigte man, nach freiwilligem Rücktritt des Reichspräsidenten, an dessen Stelle verfassungsmäßig der Reichskanzler zu treten hätte, die Diktatur herbeizuführen. Das erste Manifest der Regierung sah die Aufhebung der Verfassung des Deutschen Reiches vom 11. August 1919 und der Länderverfassungen vor. Die Staatsgewalt, d. h. das Recht der Gesetzgebung, Verwaltung und Vollstreckung, sowie die oberste Befehlsgewalt ging an den Reichsverweser über, der seinerseits den an die Spitze der Länderregierungen getretenen, von ihm ernannten „Landesverwesern" die volle Staatsgewalt überträgt. Alle parlamentarischen Körperschaften des Reiches und der Länder sowie der Gemeinden werden für aufgelöst erklärt. Alle Beamten, „die ihre Berufung, Anstellung oder Beförderung einer Parteiangehörigkeit verdanken, sowie unzuverlässige und unfähige Beamte nach Ermessen" sind ohne Pensionsanspruch zu entlassen. Jeder Widerstand gegen die Auflösung der verfassungsmäßigen Körperschaften, gleichviel ob aktiver oder passiver Natur, und jeder Widerstand gegen die Enthebung von Beamten wird mit dem Tode bedroht. Pressefreiheit, Vereins- und Versammlungsrecht sind aufgehoben. Alle Parteien und politischen Vereine sind unter Vermögensbeschlagnahme aufgelöst. Arbeitseinstellung und Aussperrung wird mit dem Tode bedroht. Arbeitgeber- und Arbeitnehmerverbände werden ebenfalls aufgelöst.

Das Manifest sah weiter vor eine Beschlagnahme des gesamten beweglichen und unbeweglichen Vermögens der sich in Deutschland aufhaltenden Angehörigen des jüdischen Volkstums, deren gleichzeitige Internierung anfangs vorgesehen, dann aber fallen gelassen worden ist. Durch gänzliche Verkehrssperre, Banken- und Börsensperre, Einführung der öffentlichen Arbeitsdienstpflicht und öffentlichen Polizeidienstpflicht, Errichtung von Standgerichten glaubt man weiter sich in den Besitz der gesamten Staatsmacht zu setzen. Zur Beseitigung der republikanischen Führer war die „Reichsacht" vorgesehen, die dadurch ergänzt wird, daß jede Hilfeleistung mit dem Tode bestraft wird. Reichsverweser und Landesverweser sind ferner berechtigt, alle Akte der Gesetzgebung, Verwaltung und Rechtsprechung seit November 1918, auch trotz richterlicher Rechtskraft, nachzuprüfen und abzuändern. Bemerkenswert ist schließlich noch, daß außer bei allen Zuwiderhandlungen gegen die Vorschriften des Manifestes auch für Diebstahl und sonstige Vergehen die Todesstrafe angedroht wird und die Urteile der Standgerichte nur auf Freispruch oder Tod lauten können, wobei die Todesstrafe durch Erschießen oder Erhängen durchzuführen ist.

Die für die Durchführung dieses ungeheuerlichen Plans vorgesehenen Männer sind: der Bürgermeister von Lübeck, Dr. Neumann, als Reichskanzler, Geheimrat Hugenberg als Reichsfinanzminister, der Industrielle Dr. Wegener aus Kreuth in Bayern als Reichsinnenminister, General v. Moehl als Reichswehrminister und der Vorsitzende der Rheinischen Landwirtschaftskammer und Führer der rheinischen Bauernvereine Dr. Frhr. v. Lüninck in Bonn als Ernährungsdiktator."

Antrag im preußischen Landtage.

wtb. **Berlin,** 13. Mai. (Tel.) Im preußischen Landtage ist ein Antrag des Abg. Dr. Winkler (DN) eingegangen, unverzüglich allen Polizeibehörden strengste Weisungen zugehen zu lassen, daß ungesetzliche und jeder tatsächlichen Grundlage entbehrende Haussuchungen und Verhaftungen, wie sie gestern gegen bewährte vaterländische Verbände und einzelne ihrer Führer vorgekommen sind, zu unterbleiben haben.

Die Völkischen drehen den Spieß um.

vdz. **Berlin,** 13. Mai. (Tel.) Im Reichstage ist eine kleine Anfrage der Völkischen eingegangen, in der es u. a. heißt: Seit langer Zeit bereitet sich ganz offensichtlich eine zweite maxistische Revolutionswelle in Deutschland vor. Was gedenkt die Reichsregierung zu tun, um das Vaterland vor der drohenden Gefahr zu retten? Ist sie bereit, es weiter mitanzusehen, wie die Herren Severing, Grzesinski und Genossen ihr hochverräterisches Treiben offen weiter führen? Welche Vorbereitungen hat die Reichsregierung getroffen, um die drohende Revolutionswelle erfolgreich niederschlagen zu können?

Der englische Generalstreik abgebrochen.

Der Bergarbeiterstreik geht weiter.

wtb. **London,** 12. Mai. Der Generalrat des englischen Gewerkschaftskongresses hat, um die Fortführung der Verhandlungen zwischen den Bergarbeitern und den Bergwerksbesitzern zu ermöglichen, den Generalausstand für heute mitternacht abgesagt und die Arbeiter aufgefordert, so rasch wie möglich zur Arbeit zurückzukehren. Der Ausstand der Bergarbeiter geht unverändert weiter.

wtb. **London,** 13. Mai. (Tel.) Das Gewerkschaftsblatt The British Worker begründet den Abbruch des Generalstreiks damit, daß der Generalrat des Gewerkschaftskongresses zu der Ueberzeugung gelangt sei, daß jetzt eine befriedigende Grundlage für eine Einigung im Bergbau gefunden werden könne.

Streiknachwehen in England.

wtb. **London,** 13. Mai. (Tel.) Gegenwärtig ist die Lage von den Schwierigkeiten beherrscht, die sich aus der durch den Generalstreik verursachten großen wirtschaftlichen Desorganisation ergeben. Zwischen den Arbeiterverbänden und den Verbänden der Arbeitgeber wurden die Verhandlungen aufgenommen. Ein Hindernis ergibt sich aus dem Umstand, daß natürlich nur von einer allmählichen Wiederherstellung der Verhältnisse vor dem Streik die Rede sein kann und daß manche Unternehmungen infolge der wirtschaftlichen Folgen des Streiks den Betrieb einstweilen einschränken müssen, während verschiedene Arbeiterverbände darauf bestehen, daß die Teilnehmer am Streik restlos wiedereingestellt werden. Die Eisenbahnen erklären, daß ein normaler Eisenbahndienst nicht vor der nächsten Woche erwartet werden kann. Einstweilen wird die Zahl der Züge schrittweise erhöht. Das Londoner Straßenbild ist im wesentlichen noch nicht wieder geändert. Nur Autodroschken sind wieder vollzählig vorhanden, die Zahl der Autobusse ist vermehrt. Bei den gestrigen Unruhen im Stadtteil Poplar wurde, wie ergänzend gemeldet wird, der Major des Stadtbezirks und ein Beamter der Eisenbahnergewerkschaft bei einem Knüppelangriff der Polizei verletzt.

Gestern morgen wurde entdeckt, daß der Versuch gemacht worden war, die Haupteisenbahnstrecke zwischen Edinburg und Glasgow mit Hilfe von Grubenexplosivstoffen in die Luft zu sprengen.

Verurteilung englischer Bergleute.

wtb. **London,** 13. Mai. (Tel.) In Doncaster wurden 15 Bergleute zu je drei Monaten Zwangsarbeit verurteilt, weil sie gemeinsam mit anderen ein Lastauto gewaltsam angehalten, schwer beschädigt, die darauf mitgeführten Waren auf der Straße herumgestreut und den Führer mißhandelt hatten.

Preußischer Landtag.

wp. **Berlin,** 12. Mai. Der Hauptteil der Sitzung des preußischen Landtages wurde durch die Einzelberatung des gesamten Kultusetats in Anspruch genommen. Dabei erweckte der Abgeordnete Dr. Bohmer (Dem.) das Interesse des Hauses, als er darauf hinwies, daß im Berliner Museum seit einigen Tagen ein paar wertvolle Sevres-Vasen sowie andere Sammelstücke nicht mehr zu sehen seien. Auf Anfrage sei mitgeteilt worden, daß das Eigentum an diesen Vasen strittig sei. Preußen habe der Kronprinzessin für die Vasen Rembrandt-Bilder angeboten. Die Kronprinzessin sei auf diese Verhandlungen auch eingegangen, habe aber gebeten, die Vasen noch einmal sehen zu dürfen. Der Redner schloß mit der Bemerkung, die Vasen befänden sich in Oels. Zu Beginn und am Schluß der Sitzung gaben die von der Berliner Kriminalpolizei vorgenommenen Haussuchungen und Verhaftungen von Personen, die rechtsgerichteten Organisationen nahestehen, Veranlassung zu erregten Geschäftsordnungsdebatten, ohne daß ein Antrag, diese Angelegenheit sofort zu verhandeln, die Zustimmung der Regierungsparteien gefunden hätte. Die Kultusdebatte ist bis auf die Abstimmungen erledigt.

Aus Nah u. Fern.

Das Kölner Mörderpaar.

wp. **Köln,** 12. Mai. Die Kölner Kriminalpolizei teilt zu der Verhaftung des Dr. Bröcher und der Frau Oberreuter noch folgendes mit: Die Genannten sind bereits gestern nachmittag nach Köln übergeführt worden und werden alsbald dem zuständigen Gericht vorgeführt, so daß das daselbst schwebende Verfahren nunmehr seinen Fortgang nehmen kann.

Der Reichspräsident als Pate.

wp. **Duisburg,** 12. Mai. Der Reichspräsident hat bei dem Sohn der Eheleute Bolz in Duisburg-Beeck die Patenschaft übernommen. Das Patenkind ist der neunte Sohn der Familie und hat zehn Geschwister.

Selbstmord des Kommerzienrats Frank.

wtb. **Berlin,** 13. Mai. (Tel.) Der geschäftsführende Vorsitzende des Vereins für die Interessen der chemischen Industrie Deutschlands und Präsidialmitglied des Reichsverbandes der Deutschen Industrie, sowie Mitglied des Vorläufigen Reichswirtschaftsrates, Kommerzienrat Dr. Rudolf Frank, hat, wie der Lokalanzeiger meldet, Selbstmord verübt. Zerrüttete Familienverhältnisse sollen der Grund zu dem Selbstmord sein.

Drei Flaggen am Nordpol.

pw. **Berlin,** 13. Mai. (Tel.) Nach einer Meldung der B. Z. am Mittag senkte Amundsen die norwegische Flagge auf den Pol hinab, der Ellsworth die amerikanische und Oberst Nobile die italienische Flagge folgen ließ.

Reichsbank-Oberinspektor Arnold erleidet einen Schlaganfall.

wtb. **Berlin,** 12. Mai. Der Reichsbank-Oberinspektor Arnold, dessen Unterschlagungen bei der Reichsbankstelle in Charlottenburg seinerzeit großes Aufsehen erregte, hat einem Berliner Mittagsblatt zufolge einen Schlaganfall erlitten, der ihn voraussichtlich lange Zeit verhandlungsunfähig macht.

3 Arbeiter getötet, 5 schwer verletzt.

pw. **Berlin,** 12. Mai. Nach einer Blättermeldung aus Prag wurden in dem chemischen Laboratorium der Clotilde-Werke in Groß-Beesko durch eine schwere Explosion drei Arbeiter getötet und fünf schwer verletzt. Einer der Getöteten hinterläßt neun Kinder. Das Laboratorium ist vollkommen zerstört.

Drei Arbeiter tödlich verunglückt.

wtb. **Mannheim,** 12. Mai. Beim Kesselreinigen in der Zellstoffabrik Waldhof erlitten 5 Arbeiter schwere Verbrühungen. Drei von ihnen sind ihren Verletzungen erlegen.

Fünf italienische Paßfälscher in Paris verhaftet.

wtb. **Paris,** 12. Mai. Gestern wurden, wie das Journal berichtet, auf dem Pariser Lyon-Bahnhof fünf Italiener verhaftet, die sich mit der Herstellung von falschen Pässen für die Ueberfahrt nach Amerika befaßten.

Mordanschlag auf einen ungarischen Abgeordneten.

wtb. **Budapest,** 12. Mai. Gegen den Abgeordneten Platthy wurde heute in seiner Wohnung ein Attentat verübt. Ein 54 Jahre alter Schneidermeister schoß auf ihn. Die Kugel blieb aber in der dicken Lederbrieftasche des Abgeordneten stecken, so daß der Abgeordnete unverletzt blieb. Der Täter gab bei seiner Vernehmung an, er habe die Tat aus Rache verübt.

Amtliche Berliner Devisenkurse.

	11		12. Mai		v. dem
		ef	Geld	Brief	Kriege
Buenos-Aires . .		685	1.683	1.687	1.78
Canada 1 Can. D.		4 210	4.199	4.209	
Japan	1	1.965	1.972	1.976	2.09
Konstantinopel L.	2.16	2.17	2.18	2.19	18.45
England	20.371	20.421	20.394	20.446	20.43
New York 1 D. .	4.19	4.20	4.19	4.20	4.20
Rio de Janeiro .	0.606	0.608	0.607	0.609	1.63
Uruguay 1 Goldpf.	4.315	4.325	4.325	4.335	
Holland 100 Guld.	168.64	169.06	168.71	169.13	168.70
Athen 100 Drach.	5.24	5.26	5.24	5.26	81.09
Belgien 100 Fr..	13.22	13.26	13.06	13.10	81.05
Danzig 100 Guld.	80.79	80.99	80.87	81.07	81.07
Finnland 100 M.	10.54	10.58	10.55	10.59	81.00
Italien 100 Lire .	16.71	16.75	16.66	16.70	81.00
Jugoslawien . .	7.40	7.42	7.40	7.42	81.00
Dänemark 100 Kr.	109.64	109.92	109.81	110.09	112.53
Lissabon 100 Esc	21.39	21.44	21.39	21.44	4.50
Oslo 100 Kr. . .	90.76	90.98	90.64	90.86	112.50
Paris 100 Frk. .	13.12	13.16	13.15	13.19	81.06
Prag 100 Kr. . .	12.41	12.45	12.41	12.45	85.07
Schweiz 100 Frk.	81.13	81.33	81.13	81.33	81.00
Sofia. .100 Leva	3.04	3.05	3.04	3.05	81.00
Spanien 100 Pes.	60.24	60.40	60.47	60.63	81.00
Schweden 100 Kr.	112.20	112.48	112.24	112.52	112.50
Wien 100 Schill.	59.21	59.35	59.21	59.35	59.00
Budapest 100 000	5.86	5.88	5.86	5.88	85.00

Die letzten Meldungen durch Funkspruch.

(Eingegangen am 14. Mai 1926 von 1—3 Uhr nachts)

Geßlers Kabinettsbildung.

wtb. **Berlin,** 14. Mai. (Funkspruch.) Zu der Beauftragung Dr. Geßlers mit der Kabinettsbildung teilen die Blätter mit, daß vorläufig die Meinungen über die Aussichten Dr. Geßlers noch geteilt seien. Im allgemeinen wird damit gerechnet, daß Dr. Geßler an die Spitze des bisherigen Kabinetts treten werde. Eine Mehrheit im Reichstage würde ein Kabinett Geßler, wie die Blätter schreiben, nur mit Hilfe der Deutschnationalen finden, da die Sozialdemokraten, wie auch der Vorwärts betont, nicht geneigt seien, einem Kabinett Geßler das Vertrauen zu bekunden.

wtb. **Berlin,** 14. Mai. (Funkspruch.) Zu der Automobilkatastrophe melden die Blätter noch folgende Einzelheiten: Eine Berliner Autodroschke, deren Chauffeur anscheinend betrunken war, fuhr in einen Zug von 200 Mitgliedern eines Neuköllner Kriegervereins hinein und überfuhr 11 Personen. 3 von ihnen, darunter der älteste Veteran des Vereins, der 82jährige Rentner Krause, wurden getötet, bei zwei weiteren Personen besteht Lebensgefahr. Zahlreiche Personen erlitten Nervenschock. Der Chauffeur und die 4 Insassen der Autodroschke versuchten zu flüchten. Die Menge holte den Chauffeur jedoch ein und schlug so lange auf ihn ein, bis er blutüberströmt zusammenbrach. Die 4 Fahrgäste konnten sich vor der rasenden Menge in Sicherheit bringen.

Der Staatsstreich des Marschalls Pilsudski.

wtb. **Berlin,** 14. Mai. (Funkspruch.) Nach den Meldungen der Berliner Morgenblätter befindet sich die Stadt Warschau in den Händen des Marschalls Pilsudski. Der Präsident der Republik und die Regierungsmitglieder haben sich ins Belvere begeben, das von regierungstreuen Truppen verteidigt wird. Bei dem Vordringen der Pilsudski-Truppen soll es in der Stadt, besonders am Theaterplatz und am Dreikreuz-Platz zu schweren Kämpfen gekommen sein. Nach einer Blättermeldung aus Mährisch-Ostrau soll es dabei 18 Tote und 80 Verwundete gegeben haben.

In Posen soll sich, nach der gleichen Quelle, der Korpskommandant und ehemalige Kriegsminister Sowikowski das Leben genommen haben. — Der Kommandant von Lublin, General Romer, habe sich für Pilsudski erklärt. — In Lemberg habe die Arbeiterschaft große Straßendemonstrationen für Pilsudski veranstaltet. — Auch in Krakau demonstrierte eine von den Sozialdemokraten einberufene Versammlung für Pilsudski.

Nach einer weiteren Meldung aus Mährisch-Ostrau sollen die sozialistischen Eisenbahnergewerkschaften einen Aufruf zum Streik erlassen haben. Auch das Zentralkomitee der sozialdemokratischen Partei habe sich in einem Aufruf für die Bildung einer neuen Regierung ausgesprochen.

Die Norge in Alaska gelandet.

wtb. **Berlin,** 14. Mai. (Funkspruch.) Nach einer Meldung des Lokalanzeiger aus Oslo kam die Norge gestern abend vor 8 Uhr in Nome in Alaska an und wurde dort von einer bereitgehaltenen Hilfsmannschaft in Empfang genommen. Die Mannschaft des Luftschiffes war nach dem fast 58stündigen Flug hart mitgenommen, da an Schlaf wegen der durch dauernden Nebel äußerst schwierigen Navigation für die meisten Leute der Besatzung kaum zu denken war.

Autounfall in Berlin.

wtb **Berlin,** 14. Mai. (Funkspruch.) Auf der Chaussee zwischen Schönfeld und Rudow fuhr gestern abend ein Auto in einen Zug eines Kriegervereins, wobei mehrere Personen teilweise schwer verletzt wurden; davon ist eine ihren Verletzungen erlegen. Die übrigen Schwerverletzten wurden dem Neuköllner Krankenhaus zugeführt.

Fahrt deutscher Schiffe nach Spanien.

wtb **Kiel,** 14. Mai. (Funkspruch.) Die Linienschiffe „Elsaß" und „Hessen" sowie der Kreuzer „Nymphe", sämtlich von der Marinestation der Ostsee, haben Kiel verlassen. Die Schiffe fahren zunächst durch den Nord-Ostsee-Kanal nach der Nordsee. Nach der Vereinigung mit den Schiffen der Wilhelmshavener Station soll eine Fahrt nach spanischen Häfen angetreten werden.

Die Streiklage in England.

wtb. **London,** 14. Mai. (Funkspruch.) Die gestrigen Besprechungen zwischen den Direktoren der Eisenbahnen und den Vertretern der Eisenbahnangestellten haben zu keinem Uebereinkommen geführt. Die Verhandlungen sollen heute fortgesetzt werden.

wtb. **London,** 14. Mai. (Funkspruch.) Die Gewerkschaften haben den Eisenbahn- und Dockarbeitern Anweisung gegeben, den Streik fortzusetzen, bis ein Abkommen über die Wiedereinstellung sämtlicher Arbeiter erzielt ist. Die Bergarbeitervertreter hatten gestern abend mit dem Ersten Minister Baldwin in Downing Street eine Besprechung über die Regelung des Konfliktes im Kohlenbergbau. Gegenüber den Befürchtungen, daß die Arbeitgeber versuchen würden, gegen die Streikenden, die sich zur Arbeit melden, Repressalien zu üben, erklärte Baldwin, daß die Regierung ihren ganzen Einfluß entsprechend ihren früheren Erklärungen für Frieden und Versöhnung aufwenden werde.

wtb. **London,** 14. Mai. (Funkspruch.) Die Besprechung Baldwins mit den Bergarbeiterführern wurde nach einer allgemeinen Aussprache über die Lage vertagt. Baldwin wird heute mit den Grubenbesitzern verhandeln.

Motorradunfall des Sohnes Horthys.

wtb. **Budapest,** 14. Mai. (Funkspruch.) Der Sohn des ungarischen Reichsverwesers Horthy hat gestern mit seinem Motorrad eine Frau überfahren, wobei er selbst vom Rade stürzte und eine Gehirnerschütterung erlitt. Horthy jr. mußte sich in einem Sanatorium einer Operation unterziehen.

Schweres Eisenbahnunglück in China.

wtb **Hankau,** 14. Mai. (Funkspruch.) Bei einem Zugzusammenstoß auf der Strecke zwischen Peking und Hankau wurden über 50 Chinesen getötet.

Aus Stadt und Umgebung.

Kleine und große Vandalen.

Frühling ist's nun geworden in Wald und Feld. Die Knospen der Bäume springen, die Sträucher begannen sich mit ihrem grünen Festkleid zu umspinnen und auf den Wiesen recken Krokus, Anemonen und Gänseblümchen ihre Köpfchen. Da treibt es den Menschen mit Gewalt hinaus in die erwachende Natur. Daß er sie doch immer recht genieße! Wir meinen mit den Augen — nicht mit den Händen! Sowie die Haseln und Weiden ihre Kätzchen entwickeln, sowie die Anemonen ihre Köpfchen zeigen, werden sie auch schon geplündert und büschelweise abgerissen. Ganze Zweige werden von Sträuchern gebrochen. „Nur ein Aestchen!" hört man oft sagen. Gut, aber man muß wissen, daß solch ein Aestchen oft erst in Jahren wieder nachwächst. Es gehört sich auch nicht, Wiesen- und Waldwege auf beiden Seiten „abzugrasen". In ganzen Bündeln braucht man die Blumen doch nicht heimzutragen! Dem echten Blumenfreund genügt es auch, sich den Strauß draußen zusammenzusuchen mit den Augen. Pflückt er eine Blüte ab, so ist das immerhin noch zu entschuldigen, da er seinen Schatz sorglich heimträgt. Niemals zu entschuldigen ist es aber, wenn viele die hübschen Frühlingsblüten bündelweise und kiloweise abreißen, um sie nach einer Weile — achtlos wegzuwerfen! Eltern und Vormünder müssen hier eindringlich auf das Gemüt ihrer Schutzbefohlenen einwirken, nicht nur mit Ermahnungen, sondern vor allen Dingen mit der Tat, mit dem guten Vorbild.

In das Kapitel von den großen und kleinen Vandalen gehört auch das häßliche achtlose Wegwerfen von Speiseabfällen und Papierresten aller Art, zerrissenen und beschmutzten Zeitungen, leeren Wein- und Bierflaschen usw. und ebenso das alberne Bekritzeln und Beschreiben der aufgestellten Bänke durch Narrenhände.

Deshalb die herzliche Bitte: Schont die Natur und das Gefühl eurer Mitmenschen!

Schwerte, den 14. Mai.

+ **Im Silberkranz.** Am gestrigen Himmelfahrtstage konnten die in den Rosen wohnenden Eheleute Franz Schulte und Emma, geb. Funke, das schöne Fest der silbernen Hochzeit feiern. Wir gratulieren noch nachträglich!

+ **Glück beim Unglück** hatte gestern eine kleine Dortmunder Gesellschaft, die mit einem Fuhrwerk einen Ausflug in unsere schöne Gegend unternommen hatte. Auf der Straße nach Rheinen unterhalb des „Ohls" löste sich plötzlich ein Rad von dem Wagen, dieser neigte sich zur Seite und die ganze Gesellschaft, fünf Personen, stürzte durcheinander in den Straßengraben. Glücklicherweise sind alle ohne größeren Schaden davongekommen, aber die Freude an dem Himmelfahrtsausflug war jedoch gründlich vorbei.

÷ **Die Kinder vom Kinderheim Jugendglück** in Binz-Rügen kehren am 21. d. Mts. zurück. Ankunft in Dortmund vorm. 6.38 Uhr, in Holzwickede (über Unna) 6.33 vorm., Sölde 6.40 vorm., Aplerbeck 6.46 vorm., Hörde 6.55 vorm., Schwerte 7.18 vorm. (über Hörde).

÷ **Kinobrand.** Gestern abend gegen 7 Uhr entstand im Vorführungsraum der Lichtspiele zur Reichskrone durch Selbstentzündung des Filmes ein Brand, der leicht hätte umfangreichere Formen annehmen können. Die Schalttafel und der Zähler sind zerstört, desgleichen sind sämtliche Leitungen im Vorführungsraum und ein Akt vom Film „Pat und Patachon" verbrannt. Der Schaden beträgt 800—1000 Mark, ist aber durch Versicherung gedeckt. Personen sind nicht zu Schaden gekommen.

÷ **Okkultismus und Spiritismus.** Ueber dieses interessante Thema wird der bekannte Forscher Fred Marion am Samstag abend in einem vom K. K. V. „Hansa" im kathol. Vereinshaus veranstalteten Vortrag sprechen. Der Künstler wird ganz neue, aufsehenerregende Experimente auf dem Gebiete der Telepathie, der Gedanken- und Gefühlsübertragung, vor allem aber des Hellsehens bringen. Nach dem einstimmigen Urteil der Presse stellt Marion alles bisher auf diesem Gebiete Gebrachte weit in den Schatten, so daß den Gästen des Vereins ein höchst genußreicher Abend in Aussicht gestellt werden kann. Näheres wird noch durch Anzeige bekannt gegeben.

÷ **Konzert.** Am kommenden Sonntag gibt der „Allgem. Arbeiter-Gesangverein" im Freischützsaal ein großes Frühjahrskonzert. In unserer morgigen Ausgabe kommen wir näher auf die Veranstaltung zurück.

÷ **Vortrag.** Wir weisen nochmals auf den heute abend 8 Uhr stattfinden Vortrag mit Lichtbildern von Stadtarzt Dr. Häffner, Dortmund, über „Die Tuberkulose und ihre Bekämpfung" hin. Der Vortrag findet im evangelischen Vereinshaus statt und wir können jedem den Beuch bestens empfehlen.

÷ **Die kameradschaftl. Vereinigung ehem. aktiv gedienter Gardisten Schwerte u. Umg.** hielt am Samstag abend in ihrem Versammlungslokal beim Kam. Rettstadt (Zur Helle) ihre Monatsversammlung ab, zu der zahlreiche Kameraden erschienen waren. Auf der Tagesordnung stand vor allem die Teilnahme am Fest des Marinevereins Schwerte am 31. Mai und am 50iähra. Jubelfest des Kriegervereins Hennen sowie die Teilnahme am Gardetag vom 16.—19. Juli in Mülheim. Einstimmig wurde beschlossen, daß sich die Vereinigung an allen drei Veranstaltungen geschlossen beteiligen werde. Unter Verschiedenes wurde noch einiges besprochen, worauf der gemütliche Teil in seine Rechte trat. Die Vereinigung, die bereits 103 Mitglieder zählt, bittet alle fernstehenden Kameraden, sich ihr recht bald anzuschließen, damit auch sie in den Genuß der bekannten Vergünstigungen (hohes Sterbegeld, Notunterstützung, kameradschaftliche Abende) gelangen können. Die Monatsversammlungen finden an jedem 2. Sonnabend im Monat im oben bezeichneten Vereinslokal statt, wozu auch durch Inserat in dieser Zeitung jedesmal besonders eingeladen wird.

÷ **Die Auszahlung der Zusatzrente** für Kriegshinterbliebene und nicht im Erwerbsleben stehende Kriegsbeschädigte für den Monat Mai 1926 findet am Sonnabend, den 15. Mai, vorm., an der hiesigen Stadtkasse statt.

÷ **Erwerbslosenunterstützung für Kriegshinterbliebene.** Die Grundsätze für die Gewährung von Erwerbslosenunterstützung an Kriegsbeschädigte sind sinngemäß auch auf die Kriegshinterbliebenen anzuwenden. Der Reichsarbeitsminister weist jetzt hierauf in einem Schreiben an die obersten Landesbehörden hin. Auch für die Hinterbliebenen soll nach pflichtmäßigem Ermessen unter Umständen eine erhöhte Bedürftigkeit anerkannt und ein entsprechend erhöhter Mindestbedarf für den Lebensunterhalt festgesetzt werden können.

÷ **Die Friedensmiete.** Ueber die Friedensmiete hat das Kammergericht verschiedene wichtige Rechtsentscheide getroffen. Ist die Friedensmiete vom Mieteinigungsamt endgültig festgesetzt worden, so kann das Verfahren nicht deshalb wiederholt werden, weil der Eigentümer des vermieteten Grundstücks gewechselt hat. Ist diese Miete durch endgültige Entscheidung des Mieteinigungsamtes festgesetzt, so ist ein Antrag auf Feststellung der Friedensmiete unter denselben Parteien nicht mehr zulässig. Neu geschaffen sind auch Räume, die an der Stelle von eingestürzten oder sonst vernichteten Räumen erbaut worden sind.

÷ **Der Sommerfahrplan** tritt schon am 15. Mai in Kraft. Rechtzeitig erscheinen soeben die beliebten Storm-Kursbücher. Neben der Ausgabe Storm Reich (4.—) ist für unser Verkehrsgebiet die Ausgabe Storm West-Süddeutschland (2.—) maßgeblich. Sie ist das wirklich brauchbare Kursbuch für den Westen, denn sie umfaßt die Fahrpläne des Rhein-, Ruhr- und Saargebietes, außerdem die Pfalz, Hessen-Nassau, Baden, Württemberg und Bayern. Ferner bringt sie die Anschlußstrecken nach Norddeutschland. — Der Taschenfahrplan Essen-Elberfeld-Köln (1.—) mit den Fahrplänen des Rhein- und Ruhrgebietes sowie Durchgangsstrecken und Schnellzugverbindungen nach den wichtigsten Plätzen des Reiches, nach Belgien und den Niederlanden sei für den Verkehr im rheinisch-westfälischen Industriegebiet besonders empfohlen. — Da der Sommerfahrplan wieder erhebliche Aenderungen bringt, empfiehlt sich zur Zeit sehr die sofortige Anschaffung. Das Storm-Kursbuch bringt eine bedeutungsvolle Neuerung in der Tafel „Fernverbindungen", die alle brauchbaren Züge wichtiger Verbindungen über verschiedene Reisewege übersichtlich vereinigt. Es sind nicht nur D-Züge und Luxuszüge, sondern auch Eil- und Personenzüge, sofern sie für den Durchgangsverkehr Bedeutung haben, berücksichtigt. Diese Fernverbindungen sind von großer Wichtigkeit für den Geschäftsmann, der wenig Zeit hat, denn er kann in einigen Sekunden ohne Nachschlagen die günstigsten Verbindungen feststellen.

÷ **Mit Teilzahlungen von 50 Pfg.** können Sie sich einen Fonds schaffen, der Sie und Ihre Familie vor Altersnot und Sorgen bewahrt. Dieser Fonds heißt Gesundheit, und Kathreiners Malzkaffee (1-Pfd.-Paket 50 Pfg.) erhält dieses kostbare Gut bis ins hohe Alter.

÷ **Gegenseitige Schulpflicht mit Deutsch-Oesterreich.** Die Schulpflicht wird in Preußen und Deutsch-Oesterreich gegenseitig bei den Angehörigen des anderen Staates nach einem Staatsvertrag durchgeführt, wenn die Urkunden darüber ausgetauscht sind. Beim Besuch der Pflichtschulen jeglicher Art, der Bestrafung der Schulversäumnisse, der Schulunterhaltung und der Zahlung von Schulgeld werden die Angehörigen beider Gebiete gleichgestellt. Die deutsch-österreichischen Kinder müssen die Volksschule ebenso besuchen wie die einheimischen, während sonst Ausländerkinder zum Besuch der Volksschule nicht verpflichtet sind. Versäumen die deutsch-österreichischen Kinder unentschuldigt den Unterricht, so können ihre Eltern oder die, die für ihren Schulbesuch zu sorgen haben, in Strafe genommen werden. Schulgeld kann von ihnen nur wie von Reichsdeutschen erhoben werden. Auch das Beschulungsgeld der Schulverbände usw. wird neu festgestellt, wenn sich deutsch-österreichische Kinder darin befinden.

÷ **Wetterbericht der Wetterwarte Essen** vom 13. Mai. Der südliche Teil des nordwestlichen Tiefdrucks ist zur Nordsee gezogen. Ein Ausläufer von ihm bringt uns heute morgen Trübung und Regenschauer. Bei südwestlichen Winden liegen die Temperaturen in Deutschland zwischen 9 und 16 Grad. Westlich von England steigt zwar der Luftdruck, aber nur vorübergehend. — Wetteraussichten bis Samstag: Fortgesetzt veränderlich, vorübergehend etwas kühler mit Nachlassen der Regenfälle bei zeitweise auffrischenden Winden aus Südwest bis West.

---

m **Ergste,** 14. Mai. Vermißt wird seit dem 10. d. Mts. der Erdarbeiter Paul Rüssel von hier. Der Genannte war am fraglichen Tage mit mehreren Bekannten zu einer Vorturnerstunde des Turnvereins „Eintracht" in Westhofen. Nach der Turnstunde ist er in verschiedenen Wirtschaften in Westhofen gesehen worden und ist seitdem spurlos verschwunden. Der Vermißte war etwa 1.68 m groß, hatte blondes Haar, volles Gesicht. Er trug einen dunkelblauen Anzug, hellgrauen Mantel, schwarze Schube und schwarze Strümpfe mit P. R. gezeichnet. Ferner trug er ein Turnerhemd und als Kopfbedeckung einen hellgrauen Hut. Der Genannte ist zuletzt in den späten Abendstunden in der Nähe vom Bahnhof Westhofen in angetrunkenem Zustande gesehen worden. Es ist mithin nicht ausgeschlossen, daß ihm irgend ein Unglücksfall zugestoßen ist. Zweckdienliche Ermittelungen wolle man der hiesigen Polizei-Verwaltung durch Fernsprecher 533 Amt Schwerte mitteilen.

÷ **Wellinghofen,** 14. Mai. Unfall. Gestern nachmittag geriet ein Radfahrer unter das Gefährt des Kaufmanns G. aus Wichlinghofen. Schwer verletzt mußte er ins Krankenhaus geschafft werden. Soweit die bisherigen Ermittelungen ergeben haben, trifft den Lenker des Fuhrwerks G. die Schuld.

Sportnachrichten.

Jubiläumsveranstaltungen der Schwerter Sportvereinigung von 1906.

„Union" Schwerte und Schwerte 06 am nächsten Sonntage im Endspiel um den Hauptpokal! Die Unioner triumphieren über die klassenhöheren Holzwickeder mit 5:0 Toren. Halbzeit 2:0. Eckverhältnis 5:3 für Union. „Preußen" Hagen besiegt im Zwischenrundenspiel die Alemannen mit 1:0 Toren um den Jugendpokal.

Ueberraschender Weise konnten die Unioner im Zwischenrundenspiel um den Hauptpokal den Holzwickedern eine glatte Niederlage beibringen. Die Gäste enttäuschten sehr, während dagegen die Unioner in großer Form spielten.

Sogleich nach Beginn verlegen die Hiesigen das Spiel in Holzwickedes Hälfte. Den Wind im Rücken können dieselben das Treffen vollkommen überlegen gestalten und vereinzelt bringen die Blau-Weißen das gegnerische Tor in Gefahr. Der Mittelstürmer der Unioner schießt aus einem Gedränge das erste Tor ein. Weiterhin sind die Unioner im Vorteil. Die Läuferreihe mit Hoffmann leitet immer wieder Angriffe ein. Der Halblinke lenkt einen Schuß knapp über die Latte. Durch Flanke von rechts erzielt Berkenhoff das 2. Tor. Verschiedene Eckbälle werden bis zur Pause noch getreten.

Nach Halbzeit verstehen die Schwarz-Weißen weiterhin den Gegner einzuschnüren. Durch Selbsttor des Holzwickeder Verteidiger kommen die Unioner zu dem 3. Erfolge. Glade nutzt dann einen Fehler der Verteidigung aus und sendet zum 4. Male ein. Kurz darauf leistet sich der Torwart einen groben Schnitzer, Görcke ist zur Stelle und verwandelt unhaltbar. Innerhalb 10 Minuten 3 Torerfolge,

„Union" führt 5:0!

Die Gäste kommen hiernach etwas auf, erreichen zwei Eckbälle, die beide hinter dem Tore landen. Wegen Unfairnis wird von jeder Partei ein Spieler des Feldes verwiesen. Drei Minuten vor Schluß erhalten die Holzwickeder noch einen Elfmeter, der über das Drahtnetz getreten wird. Die Austragung desselben war regelwidrig, trotzdem griff der Unparteiische nicht ein.

Kritik.

Union führte eines seiner besten Spiele vor. In jeder Kampfesphase waren sie den Holzwickedern überlegen und besonders war ihr Durchhalten nach der Pause von erfreulicher Tatsache. Die gesamte Hinterreihe zeigte sich im besten Lichte. Hoffmann als Mittelläufer ist die Seele der Mannschaft und er verstand es mit Unterstützung seiner Nebenspieler den Sturm immer wieder nach vorne zu werfen. Das Angriffsquintett lieferte ebenso ein gutes Spiel. Die einzelnen Spieler waren flink am Ball.

Holzwickede erreichte nicht im geringsten das Können früherer Spiele, die Mannschaft spielte zusammenhanglos und raffte sich nur selten zu einheitlichen Aktionen auf. Das Schlußdreieck war der schwächste Teil der Elf.

Schiedsrichter Lange (Alemannia) hatte einen schlechten Tag. Seine Entscheidungen traf er fast immer unsicher.

Nächsten Sonntag haben wir Schwerter dann unsere Sensation: „Union" und S. S. V. 06 im Endtreffen um den Hauptpokal!

Im Jugendpokalspiel

„Preußen" Hagen gegen „Alemannia" Schwerte

qualifizierten sich die Gäste mit einem 1:0 Siege für den Endkampf am morgigen Abend. Die Hagener waren den Hiesigen körperlich überlegen.

Bei Halbzeit stand das Spiel noch 0:0. „Preußen" übernimmt dann die Führung und alles Drängen der Alemannen in der weiteren Spielzeit bleibt ergebnislos. Storm's Leistungen als „Mann mit der Pfeife" befriedigten.

Sonnabend und Sonntag finden die Endspiele statt. Die Pokale sind im Schaufenster der Firma Herz, Hüsingstraße ausgestellt. Qu.

Stimmen aus dem Leserkreis.

Für Artikel unter dieser Rubrik übernimmt die Redaktion nur die preßgesetzliche Verantwortung.

Unerquickliche Verhältnisse im Hörder Arbeitsamt.

Die christlichen Gewerkschaften ersuchen uns um Aufnahme folgender Aufklärung:

Unter dieser Ueberschrift erschienen in den letzten Wochen mehrere Artikel, die in den Kreisen, die es angeht, einen Sturm der Entrüstung hervorriefen. Auch in der letzten Kreistagssitzung beschäftigte man sich mit dieser Angelegenheit. **Wenn auch Herr Schröter, der Leiter des Arbeitsamtes, in der letzten Kreistagssitzung erklärte, daß er die Angriffe in der Presse genau so behandle wie die täglichen Klagen tausender Erwerbsloser,** so scheint der Ausspruch ihm nicht ernst gewesen zu sein. Am Dienstag, den 4. Mai, fand nämlich nachmittags 5 Uhr im Sitzungssaale des Kreisbauses eine Versammlung für sämtliche Angestellte und Hilfskräfte des Arbeitsamtes statt. Dieser Versammlungseinladung folgten ungefähr 103 Personen. Herr Schröter, dem diese Versammlung anscheinend ein Herzensbedürfnis war, nahm in seinem Referat Stellung gegen die „verleumderischen" (?) Angriffe in der Presse durch verschiedene Arbeiterorganisationen und politischen Parteien. Nach echt sozialistischer Manier griff er, wie auch noch andere seiner Gleichgesinnten, die christlichen Gewerkschaften an. Wenn man den Inhalt der erschienenen Artikel beurteilen wolle, so sagte er, müsse man sich zunächst die Personen und die Handlungsweise dieser Gewerkschaften genauer ansehen. Man möge bedenken, — an dem christlichen Gewerkschaftskongreß in Dortmund habe der Arbeitgeber Klöckner teilgenommen, ja — man habe diesem Manne sogar die Hand gedrückt, was er als unchristlich bezeichnete. (Daß auch Herr Reichs- und Staatskommissar Mehlich, der dem Herrn Schröter doch so nahe steht, dem Kongreß beiwohnte, verschwieg er.) Eine Imparität, besonders den kathol. (?) Gewerkschaften gegenüber (wer lacht da!) kenne er nicht. Auf dem Arbeitsamt seien 63 dauernd beschäftigt, der übrige Teil nur an einigen Tagen in der Woche. Unter diesen Beschäftigten befänden sich 20 Katholiken und Protestanten. Man frage bei der Einstellung nicht nach einem Partei- oder Gewerkschaftsbuch oder gar nach einem Taufschein. (Woher weiß Herr Schröter denn, daß auf dem Arbeitsamt 20 Katholiken und Protestanten beschäftigt, und wie kommt es, daß die leitenden Stellen nur von Mitgliedern der sozialdemokratischen Partei besetzt sind?) Herr Schröter sagte dann weiter, auf dem Arbeitsamt käme es bei der Einstellung nur auf Tüchtigkeit an. (O Schreck! Die christlichen Gewerkschaften werden vielleicht mal Gelegenheit nehmen, die Tüchtigkeit einzelner Personen ins rechte Licht zu setzen.) Auch nehme Herr Schröter es keinem übel, wenn einer sich mit schmutzigen Mitteln eine Anstellung erwirke. Ihm scheine es, daß der Kampf um die Parität auf dem Rücken der auf dem Arbeitsamt Beschäftigten ausgetragen werden solle. Wolle er die christlichen Gewerkschaften bei der Einstellung berücksichtigen, wie dieselben im Verwaltungsausschuß (2:1) vertreten seien, dann müsse er alle Leute entlassen, die von den Christen als Nichtgewerkschaftler angesehen würden. Dieses müsse er ablehnen. (Herr Landrat Hansmann, Vorsitzender des Arbeitsamtes, vertritt darin eine andere Auffassung, da er bei einer Besprechung erklärte, daß die Gewerkschaften Träger der Arbeitsämter seien und somit bei der Stellenbesetzung auch nur Gewerkschaftler in Frage kommen müßten!) Der Streit um die Parität im Arbeitsamt sei entstanden durch den auf dem Arbeitsamt beschäftigten christlichen Gewerkschaftler Pillmann, der ja auch in der letzten Kreistagssitzung unberechtigterweise diese Frage aufgeworfen habe. (Sollte dieses von Herrn Schröter nicht ein Irrtum sein? Die Frage der Parität schwebt doch schon seit 7—8 Monaten, welches unserseits bewiesen werden kann!) Die Klagen der christlichen Gewerkschaften seien nicht berechtigt, sondern im Gegenteil müsse seiner Meinung nach noch welche abgebaut werden. Wenn die christlichen Gewerkschaften nicht aufhörten, Unruhe bei den Angestellten und Hilfsarbeitern hervorzurufen, **dann müsse man sich der Unruhestifter mit der großen Abbauscherei entledigen.** (Also haben auch die Sozialisten dieselbe Methode, wie kapitalistische Arbeitgeber. Es geht hier wie da nach dem Rezept: „Wer nicht pariert, der fliegt!" Jetzt ist es auch uns verständlich, warum in der letzten Kreistagssitzung ein Kommunist das Arbeitsamt als kapitalistisch eingestellt bezeichnete. Die Abbauschere ist bereits in Tätigkeit getreten, da ab Samstag dieser Woche einer unserer Mitglieder sich als entlassen zu betrachten hat.)

Andere Versammlungsteilnehmer der sozialistischen Partei sagten aus, die Christen haben eigentlich auf dem Arbeitsamt nichts mehr zu suchen, das besagten die letzten Betriebsratswahlen auf dem Phönix. Einer hielt es sogar für notwendig, die Fronleichnamsprozessionen mit in die Debatte zu ziehen. (Wenn hier die Betriebsratswahlen herangezogen werden, dann ist die Frage doch allzu berechtigt, in welchem Verhältnis hierzu die Beteiligung an der Maifeier steht.)

Als **Beweis** dafür, daß die christlichen Gewerkschaften hier am Orte **„Verleumder"** seien, führt Herr Schröter einen Bericht der „Schwerter Ztg." an, wonach Herr Scheidt vom Christlichen Metallarbeiterverband **die himmelschreienden Zustände** am Hörder Arbeitsamt geschildert habe. (Wenn das als Verleumdung angesehen wird, weshalb zieht man den Verleumder nicht zur Rechenschaft?)

Wir fragen an: Was hat der Christliche Gewerkschaftskongreß in Dortmund, die Betriebsratswahlen, die Fronleichnamsprozessionen und alles konfuse Zeug, welches sonst noch zum Vortrag kam, mit den verleumderischen Angriffen zu tun?

Uns will scheinen, daß man sich mit allen diesen Mätzchen geschickt um den eigentlichen Kern der Angelegenheit herum zu drücken versuchte. Wie so oft! Herr Schröter scheint auf diesem Gebiete ganz besonderes zu leisten, so daß man sehr leicht auf den Gedanken kommen könnte, Herr Schröter habe eigentlich seinen Beruf verfehlt. Interessant wird auch die Stellungnahme des Landesarbeitsamtes zu dieser „Betätigung" des Geschäftsführers eines Arbeitsamtes sein.

Der Oeffentlichkeit wollen wir es nicht vorenthalten, wie es mit der Wahrheitsliebe führender Persönlichkeiten auf dem Arbeitsamte bestellt ist. Laut Bericht der „Westfälischen Allgem. Volksztg." vom Dienstag, den 4. Mai d. J., hat Herr Schröter in der Kreistagssitzung am Montag, den 3. Mai, folgendes behauptet: **„Niemals ist man von der christlichen Gewerkschaft an uns herangetreten wegen Einstellung aus jenen Kreisen.** Wir sind aber, als die Kurzarbeiterfragen an uns herantreten und jetzt auch bei der Stillegung von „Glückaufsegen" **von uns aus** mit den Gewerkschaften in Verbindung getreten, um Leute einzustellen, die als Vertrauensleute ihrer eigenen Arbeitskollegen gelten. „Dazu ist folgendes zu bemerken: Schon im September des Jahres 1925 wurden Besprechungen mit dem Leiter des Arbeitsamtes geführt, wegen Einstellung unserer Kollegen. Diese Besprechungen sind fortlaufend geführt worden. Und nochmals sei daran erinnert, daß im Dezember des vergangenen Jahres die politischen Vertreter der christlichen Arbeitnhmerschaft wegen Besetzung von Stellen auf dem Arbeitsamt vorstellig wurden und am 23. Januar d. Js. der Vertreter der christlichen Gewerkschaften Verhandlungen mit dem Arbeitsamt gepflogen hat. **Niemals ist man von seiten des Arbeitsamtes an die christlichen Gewerkschaften herangetreten, Leute zu benennen, die beschäftigt werden sollten.**

Woher nimmt nun Herr Schröter den Mut, solche unwahre Behauptungen aufzustellen?

Auffällig ist nur, daß Herr Landrat Hansmann als erster Vorsitzender des Arbeitsamtes weder in der Kreistagssitzung noch in der genannten Versammlung sich zu diesen Dingen geäußert hat. Sollte er doch ein „Haar in der Butter" gefunden haben?

Die christlichen Gewerkschaften werden nicht locker lassen, ihre berechtigten Forderungen immer wieder zu erheben.

Großer Pfingst-Verkauf!

Besuchen Sie unseren großen Pfingst-Verkauf! Benutzen Sie das bereits erschienene 4seitige Extra-Blatt als Führer bei Ihren Einkäufen! Sonntag, den 16. Mai ist das Kaufhaus von 1 bis 6 Uhr abends geöffnet.

Preise enorm billig! Freie Fahrt nach Iserlohn u. zurück! Bekannte Fahrtvergütung bei Einkäufen von 40 M. an, für 1 Person **Auswahl enorm groß!**

Basse & Uerpmann AKT.-GES. ISERLOHN

Ihre Vermählung geben bekannt:

Paul Küper

Margarete Küper
geb. Jürgensmann

z. Zt.: Osnabrück, den 14. Mai 1926
Hasestraße 65.

1791



Verein ehem. Kameraden des 16. Armeekorps, Schwerte.

Zur Teilnahme an der

Fahnen-Weihe

des Vereins ehem. Kameraden des 16. Armeekorps, Adlerbeck, tritt der Verein **Sonntag,** 16. ds. Mts., 1⁴⁵ Uhr mittags am Bahnhof **Schwerte** an. Abfahrt 2⁰³ Uhr. Anzug: Mütze. Orden und Ehrenzeichen sind anzulegen.

Um pünktliches u. zahlreiches Erscheinen ersucht

1798 **Der Vorstand.**

Evangl. Männerverein

Versammlung

Sonntag, 6 Uhr im Gemeindehause, Besprechung des Ausfluges. 1799

Samstag, 15. ds. Mts. vormittags 8 Uhr wird auf der Freibank das

Fleisch einer Kuh

verkauft. 1796

Schlachthofverwaltung.

Amtliche Taschenfahrpläne

gültig ab 15. Mai für den Sommer zum Preise von Mk. 0.60 bis 2.- usw.

Erhältlich i. d. Buchhandlung

Carl Braus, Schwerte

Bahnhofstraße 3.

Bekanntmachung.

Der Wahltermin für die ordentlichen Neuwahlen der Elternbeiräte an den Volks- und mittleren Schulen ist von der Aufsichtsbehörde auf Sonntag den 13. Juni ds. Jhr. festgesetzt. 1794

Die Listen der Wahlberechtigten liegen im Rathaus (Zimmer Nr. 20 vom 17. ds. Mts. ab zwei Wochen lang zur öffentlichen Einsicht aus.

Schwerte, den 12. Mai 1926.

Der Bürgermeister.

Holz-Verkauf.

Samstag, den 15. Mai cr., nachmittags 4 Uhr werden in der „Krümmde" bei Geisecke

ca. 70 Rm. Eichenknüppelholz

öffentlich, meistbietend verkauft.

Zusammenkunft: Kreisstraße Geisecke–Langschede.

Gräfl. v. Wedel'sche Rentei.

Wie vollzieht sich **der Preisabbau in Schuhsohlen?**

Durch die Verwendung von Goliath-Sohlen! Goliath ist ein gesetzl. geschützt. Sohl-Leder und zwar eine nach einem besond. Verfahren gegerbte Qualitätsware. Goliath-Sohlen sind unbedingt **wasserdicht.** Sie haben **über doppelte Haltbarkeit** gegenüber dem allerbesten Kernleder. — Goliath ist **nicht teurer** als eichengegerbte Sohlen.

Auch andere Leder-Sohlen zu den **allerbilligsten** Tagespreisen.

Auf eilige Sohlen u. Absätze kann gewartet werden.

Anfertigung von orthopädischer Fußbekleidung unter Garantie besten Sitzens. Zugelassen vom Versorgungsamt Dortmund. **Lager fertiger Schuhwaren.**

Heinrich Hitzegrad, Schuhmachermeister
Schwerte (Ruhr), Senningsweg 26.

Himmelfahrtsmorgen am Freischütz

Taschenuhr

mit Anhängsel gefunden. 1802

Abzuholen Ostenheide 14.

Schuh-Reparaturen

gut und billig

im

Schuhhaus Schmerbeck

Hörderstr. 48. Tel. 221

Photo-Bedarf



Photo-Apparate

äußerst preiswert

Entwickeln u. Kopieren von **Platten** und **Film's.** prompt u. sauber.

Max Mehlhose

1504 Postplatz.

K. K. V. „HANSA"

im kathol. Vereinshaus

Samstag, 15. Mai, abends 8 Uhr

einmaliger

Experimental-Vortrag

Fred Marion

Sensationelle Experimente:

Telepathie, Hellsehen, Graphologie, Gedankenlesen, Spiritismus, mystische Rätsel und deren aufsehenerregende Enthüllungen!

Eintrittskarten zu 1.— Mk. und 1.50 Mk. (Schülerkarten 50 Pfg.) im Vorverkauf in dem Zigarrengeschäft **Eickhoff,** sowie an der Abendkasse. 1795

Allg. Arbeiter-Gesang-Verein

Schwerte

M. d. Arb. Sänger-Bundes. Dirig.: W. Peters.

Sonntag, den 16. Mai 1926, abends 7 Uhr im Freischütz

Konzert

Mitwirkende:

Fräulein Liesel Breuel (Sopran)
Herr Willi Peters (Bariton)
Salon-Orchester Maise, Hörde
Männer-, Frauen- und gemischte Chöre.

Karten im Vorverkauf: 0.60 Mk. ohne Steuer Erwerbslose gegen Ausweis die Hälfte. 1801

Nach dem Konzert: Gemütl. Beisammensein

Billige Konserven!

	2 Pfd. Dose
Junge Schnittbohnen	65 Pfg.
Junge Brechbohnen	65 „
Junge Wachsbrechbohnen	110 „
Gemüse-Erbsen	68 „
Junge Erbsen	79 „
Apfelmus	89 „
Pflaumen	88 „
Kirschen, rote	140 „
Mirabellen	125 „
Aprikosen	190 „
Stachelbeeren	115 „
Erdbeeren	225 „
Brechspargel ohne Köpfe	von 140 ₰ an
Brechspargel mit Köpfe	von 160 ₰ an
Stangenspargel	von 200 ₰ an

1803

L. Weinberg

Dienstpersonal

aller Art für **Haushalt** und **Landwirtschaft**

Tagesmädchen und Putzfrauen

vermittelt sorgfältig und unentgeltlich

Arbeitsnachweis

in **Schwerte,** Wilhelmstr 36 (weibl. Abt.)

1532 Fernruf: Amt Schwerte Nr. 567

Technikum Lemgo i. Lippe

höhere techn. Lehranstalt
Ingenieur, Techniker, Werkmst., Staatskommiss.
Programm frei.

Die Beleidigung

gegen Herrn 1797

Pastor Wischnath

nehme ich mit Bedauern zurück.

Heinrich Genuit.

Inserate

haben in der Schwerter Zeitung

besten Erfolg!

Gutschein

Nur gültig bis 15. Mai 1926.

Schneiden Sie diesen Gutschein bitte aus und liefern Sie ihn in der nächsten Apotheke oder Drogerie ab. Sie erhalten dafür eine Probepackung Kukirol-Fußbad im Werte von 30 Pfennigen zu Versuchszwecken gratis.

Machen Sie diesen Versuch, der Sie nichts kostet und zu nichts verpflichtet, aber tun Sie es noch heute.

Wer die Kukirol-Präparate nicht kennt, kann über sie natürlich kein Urteil abgeben. Wer sie aber einmal gebraucht hat, ist zufrieden und empfiehlt sie weiter.

Durch diesen Gutschein will ich jedem Zweifler Gelegenheit geben, sich von der Vorzüglichkeit der vielmillionenfach bewährten Kukirol-Präparate selbst zu überzeugen. Die Güte des Kukirol-Fußbades bürgt auch für die Güte des Kukirol-Hühneraugen-Pflasters und des Kukirol-Streupuders.

Kukirol-Fabrik Kurt Kriop, Groß-Salze bei Magdeburg.

Ihre Reise nach Dortmund macht sich bezahlt, denn



meine Pfingst-Angebote

sind unerreicht vorteilhaft.

Auch besonders schlanke und sehr starke Herren finden tadellos passende Kleider

Strapazier-Anzüge aus kräftigen Buxkin- und Cheviotstoffen	16.50	29.75	38.-	44.-	48.-
Elegante Anzüge aus neuen Cheviot-, Gabardine- und Kammgarnstoffen, in erstklassiger Verarbeitung	58.-	68.-	79.-	86.-	90.-
Modell-Anzüge das Beste und Feinste in Stoffen, Verarbeitung und Ausstattung	95.-	105.-	115.-	125.-	135.-
Frühjahrs-Mäntel in flott. Sport- u. mod. Ulsterformen, aus Covercoat-, dunkelgrauen u. braunen Gabardinestoffen	38.-	58.-	79.-	95.-	135.-
Wetter-Mäntel aus imprägn. Loden- und wasserdichten Gummistoffen, in 1 reih. Raglan- u. mod. 2 reih. Mantelformen	16.50	29.75	38.-	48.-	68.-
Sport-Anzüge aus kräftigen Loden- und modern gemusterten Cheviot-, Cord- u. Gabardinestoffen, teils mit 2 Hosen	28.50	38.-	48.-	58.- bis	125.-
Sportlosen aus derben Loden-, Tirthey-, Manchester- und Cordstoffen, mit starken Zutaten	7.50	12.50	16.50	20.- bis	25.-
Windjacken aus wetterfesten Zeltbahn- und eleganten Köper- und Gabardinestoffen	9.50	12.75	14.75	18.50	29.75

Feine Herren-Mode-Artikel

Elegante weiße Oberhemden
Moderne schicke Sporthemden
Stehkragen / Umlegekragen
Sportkragen

Hüte / Mützen
Stöcke / Schirme

Moderne Seidenbinder
Schicke neue Schleifenbinder
Elegante farbige Socken

Fischer

DORTMUND · OSTENHELLWEG

Die Geldspende des deutschen Arbeiters

Dieser Tage hat der „Allgemeine deutsche Gewerkschaftsbund" beschlossen, die streikenden britischen Arbeiter mit Geld zu unterstützen. Alsbald wurden Listen in Umlauf gesetzt, auf denen die deutschen Arbeiter Beträge zeichnen sollten. Als vor fünf Jahren die britischen Bergleute im Streik standen, sind sicherem Vernehmen nach mehrere Millionen Mark aus Deutschland an die britischen Bergleute überwiesen worden. Umgekehrt hat man nie gehört, daß aus England Streikgelder nach Deutschland gelangt sind. Die Geldspende der deutschen Arbeiter an ihre britischen Kollegen soll ein Beweis der Solidarität zwischen der Arbeiterschaft der beiden Länder sein. Während der ersten Tage des großen britischen Streikes hatten sich die sozialdemokratischen Freien Gewerkschaften in Deutschland damit begnügt, die kämpfenden Klassengenossen jenseits des Kanals ihrer Sympathie zu versichern. Sofort setzten die Bestrebungen des kommunistischen Flügels ein, die deutsche Arbeiterschaft zur Erklärung des Sympathiestreiks zu bewegen. Diese selbstmörderische Forderung scheiterte an dem gesunden Sinne der Mehrheit in den Freien Gewerkschaften und der gesamten übrigen Gewerkschaften. Immerhin glaubte die Leitung des ADGB. den radikalen Hetzern dadurch den Wind aus den Segeln nehmen zu müssen, daß sie den Beschluß faßte, eine Geldsammlung zugunsten der Streikenden in England zu veranstalten. **Sie zeigte damit erheblich mehr Solidarität und internationalen Opfersinn, als die englischen Arbeiter je betätigt hatten. Man muß daran erinnern, daß die britischen Bergleute, die jetzt den großen Arbeitskampf in ihrer Heimat entfesselt haben, während des Ruhrkampfes eine unkameradschaftliche Haltung eingenommen hatten. An mündlichen und papierenen Solidaritätsbekundungen haben es die Arbeiter Englands, Frankreichs und Belgiens damals nicht fehlen lassen. Die englischen Bergleute haben es aber nicht verschmäht, durch fleißiges Verfahren von Ueberschichten die Kohlenabsatzmärkte, die bis dahin von den deutschen Ruhrkohlenzechen beliefert wurden, mit britischen Kohlen zu versorgen und so die verheerenden Folgen abzuschwächen, die sonst der fast vollständige Ausfall des bedeutendsten kontinental-europäischen Steinkohlengebietes gehabt hätte. Die britische Arbeiterschaft hält** eben im Gegensatz zu der deutschen Arbeiterschaft **die nationale Solidarität höher** als die internationale Solidarität.

Wenn aus Sowjetrußland ein Betrag von mehreren Millionen Rubeln an die streikenden britischen Arbeiter überwiesen worden ist — die Streikleitung in England hat übrigens die Annahme dieser Spende verweigert —, so ist das dadurch zu erklären, daß die kommunistischen Arbeiter Rußlands durch eine möglichste Verlängerung des britischen Streiks die Weltrevolution in Gang zu bringen hoffen. Solche Absichten können die deutschen Arbeiter, welche auf den Sammellisten Beträge gezeichnet haben, nicht gehegt haben.

Tagung in der deutschen Kaufmannsjugend

Die im Bund der Kaufmannsjugend im D. H. V. zusammengeschlossenen deutschen Jugendkaufleute, die im Juni v. J. ihren 2. Reichsjugendtag in Heidelberg hielten, treffen sich in diesem Jahre zu großen Gautagungen. So findet sich zu Pfingsten die Kaufmannsjugend der hessischen Länder in Wetzlar zusammen. Die Jungkaufleute Bayerns treffen sich in Kehlheim am Fuße der Befreiungshalle. Die schwäbische Kaufmannsjugend hält ihr Treffen an Pfingsten in der ehemaligen freien Reichsstadt Markgröningen, die Kaufmannsjugend Ostpreußens und Danzigs wird in Tilsit Heerschau halten.

Eine wichtige Frage für die Krankenkassen aller Art.

Eine wichtige Frage für die Krankenkassen aller Art bildete den Gegenstand der Beratungen des 17. Ausschusses des Reichstages über die Kriegsbeschädigten-Fragen in den letzten Tagen. Die Reichsregierung hat einen Gesetzentwurf vorgelegt, der neben anderen Fragen insbesondere das Verhältnis zwischen dem Reich und den Krankenkassen hinsichtlich des Ersatzes der Aufwendungen der Krankenkassen für Leiden ihrer Mitglieder, die auf Kriegsbeschädigungen zurückzuführen sind, behandelt.

Der Gesetzentwurf geht von der Auffassung aus, daß heute, mindestens 7 Jahre nach dem Kriege, vielfach die Folge der Kriegsbeschädigung hinter die Folgen des zunehmenden Alters und der Arbeit zurückgetreten sei. Infolgedessen glaubt der Gesetzentwurf die Kosten für Ambulanten-Behandlung der Kriegsbeschädigten in den Krankenkassen diesen allein aufbürden zu sollen.

Unter Bezugnahme auf Proteste aus den Krankenkassen aller Art wendete sich Reichstagsabgeordneter Otto Thiel gegen diese Absichten und stellte einen Antrag in Aussicht, der die am 1. 4. abgelaufene bisherige Regelung auf weitere zwei Jahre verlängern will. Er machte insbesondere aufmerksam auf die schwere finanzielle Lage aller Krankenkassen, die eine Folge der gegenwärtigen Erwerbslosigkeit sei und bezeichnete den Zeitpunkt für die Verwirklichung der Absichten der Reichsregierung für absolut unmöglich.

Zeppelin-Eckener-Spende.

Die große Gefahr, die dem Werke Zeppelins infolge des unglücklichen Friedensvertrages drohte, kann als beseitigt angesehen werden, nachdem sich die Welt von dem ehrlichen Friedenswillen Deutschlands überzeugt hat. Dank der Opferbereitschaft weitester Kreise ist es möglich geworden, ein neues Zeppelin-Luftschiff, das Zeugnis ablegen soll von Deutschlands Schaffenskraft, Wissen und Können, auf den Werften in Friedrichshafen in Angriff zu nehmen und die solange brach daliegende Arbeitskräfte und Einrichtungen wieder ihrer Bestimmung zuzuführen. 2,3 Millionen sind bereits durch die vom Staatskommissar für die öffentliche Wohlfahrtspflege genehmigte Zeppelin-Eckener Spende aufgebracht worden, weitere 1,7 Millionen sind nötig, das große Werk zu vollenden. Große Beträge können bei der herrschenden Wirtschaftsnot nicht gespendet werden, aber eine Kleinigkeit wird jeder seinen Verhältnissen entsprechend der guten deutschen Sache opfern können. Diese Geber zu erfassen, soll Aufgabe einer vom 6. bis 13. Juni zu veranstaltenden Reichssammelwoche sein. Zur Durchführung dieser Woche ist die Bildung örtlicher Ausschüsse ohne jede parteipolitische Einstellung und Färbung in die Wege geleitet.

Stadt und Land im Verhältnis der Einwohnerzahlen

In Deutschland wohnen nach der letzten Volkszählung 62,5 Millionen Menschen, die sich auf 63 500 politische Gemeinden verteilen. Im Durchschnitt zählt also jede Gemeinde 100 Einwohner. Tatsächlich aber befinden sich 28,8 Millionen oder 46,1 vom Hundert in den 561 Gemeinden über 10 000 Einwohnern und 33,7 Millionen oder 53,9 vom Hundert in Gemeinden unter 10 000 Einwohnern. Statistisch ist seit 1910 keine merkliche Verschiebung zwischen Stadt und Land eingetreten, so daß die natürliche Bevölkerungszunahme in Stadt und Land scheinbar in gleicher Kurve verlaufen ist. Tatsächlich aber ist auf dem Lande gegenüber der Stadt ein größerer Geburtenüberschuß vorhanden, der in die Großstädte abwanderte.

Während Deutschland 1871 nur 8 Großstädte mit 2,0 Millionen Einwohnern zählte, hat es heute 45 mit 16,4 Millionen. 1870 lebten nur 4,8 vom Hundert der deutschen Einwohner, also nicht ganz jeder Zwanzigste, in Städten über 100 000 Einwohnern, heute wohnt jeder 4. in Städten über 100 000 Einwohnern; jeder 20. in Städten von 50—100 000 Einwohnern, jeder 12. in Städten von 20—50 000 Einwohnern, jeder 15. in Städten von 12—20 000 Einwohnern.

Ob diese Entwicklung vom Land zur Stadt in allem als erfreulich anzusehen ist, dürfte immerhin stark umstritten sein.

Ein Brief des alten Blücher.

In einer Zeit, wo jeder, der für Gerechtigkeit in der Frage der Fürstenabfindung eintritt, als feiler Knecht verschrien wird, dürfte die Wiedergabe eines Briefes interessieren, den ein unzweifelhafter Monarchist, der alte Blücher, an ein gekröntes Haupt, den König von Sachsen, richtete. Bei der Neuregelung der deutschen Verhältnisse nach der Niederringung Napoleons war der größte Teil Sachsens zu Preußen geschlagen worden. Die sächsischen Truppen, die dem „Marschall Vorwärts" unterstellt, zum Beginn der Kämpfe des Jahres 1815 in Belgien lagerten, hatten durch von der Heimat aus gesponnene Intriguen angestachelt, gemeutert. Blücher hatte die Anführer erschießen lassen und schrieb nun an den König von Sachsen folgenden Brief, den wir Treitschkes „Geschichte des 19. Jahrhunderts" entnehmen. Welch ein Ton gegen einen Herrscher von Gottesgnaden!

„Eure Königliche Majestät
haben durch Ihre früher ergriffenen Maßregeln Ihre Untertanen, einen geachteten deutschen Völkerstamm, in das tiefste Unglück gestürzt.

Durch Ihre späteren Maßregeln kann es dahin kommen, daß er allgemein mit Schande bedeckt wird.

Die Rebellion, welche von Friedrichsfelde und Preßburg aus in der Armee organisiert wurde, ist ausgebrochen, in einer Zeit ausgebrochen, wo ganz Deutschland gegen den allgemeinen Feind auftritt. Die Verbrecher haben Bonaparte als ihren Beschützer öffentlich proklamiert und mich, der ich in einer fünfundfünfzigjährigen Dienstzeit in der glücklichen Lage gewesen bin, nur das Blut meiner Feinde zu vergießen, genötigt, zum ersten Male Hinrichtungen in meiner eigenen Armee vornehmen zu müssen.

Aus der Anlage werden Eure Majestät ersehen, wie ich es bis jetzt noch versucht habe, die Ehre des sächsischen Namens zu retten, aber es ist der letzte Versuch.

Wird meine Stimme nicht gehört, so werde ich, nicht ohne Schmerz, aber mit der Ruhe meines guten Gewissens und erfüllter Pflicht, die Ordnung mit Gewalt herstellen, und sollte ich genötigt sein, die ganze sächsische Armee niederschießen zu lassen.

Das vergossene Blut wird dereinst von Gottes Gericht über den kommen, der es verschuldet hat, und vor dem Allwissenden wird Befehle geben und Befehle dulden, als ein- und dasselbe geachtet werden müssen.

Eure Majestät wissen, daß ein Greis von 73 Jahren keine anderen irdischen Absichten mehr haben kann, als daß die Stimme der Wahrheit gehört werde und das Recht geschehe.

So haben Euer Majestät dieses Schreiben aufzunehmen.

Hauptquartier Lüttich, 6. Mai 1815. Blücher."

Helgolands Werden und Vergehen.

Seit vorigem Jahre hörte man von verschiedenen Felsstürzen, die ein Kleinod deutscher Landschaft, wie die Insel Helgoland, immer mehr dem Untergang entgegenführen. So sind in der Zeit vom März bis Mai 1925 fünf Felsstürze in der erdgeschichtlichen Chronik dieses Nordsee-Eilandes zu verzeichnen. Durch diese Abstürze sind 14 700 Kubikmeter Gestein abgebrochen worden. Bei dem ersten Felssturz waren es 6000 Kubikmeter, beim zweiten 2700, beim dritten 2000 beim vierten 1000 und beim fünften 3000 Kubikmeter.

Dieses langsame Zerbröckeln Helgolands hängt mit seinem geologischen Bau eng zusammen. Die Insel ist aus Schichten rotbraunen Leitens und kalkigen Buntsandsteins, die schräg gestellt sind aufgebaut. Weiter durchziehen diese Schichten mächtige Klüfte, die den geologischen Kräften der Luft und des Wassers Angriffsflächen für ihr Vernichtungswerk darbieten. An und für sich sind ja die Letten und der Buntsandstein leicht zerstörbare Gesteine, die dem Wogenprall keineswegs gewachsen sein können. Wie neue Erdbebenforschungen gezeigt haben, müssen die Erdschichten Helgolands einem fortwährenden Zittern ausgesetzt sein, das durch den Wogenanprall verursacht wird. Seit dem Anfang des 18. Jahrhunderts ist der Zusammenhang des Helgoländer Oberlandes mit der Düne durchbrochen und seit dieser Zeit umtosen die Wellen das Nordsee-Eiland vollständig.

Wie jedes Stück deutscher Erde hat auch Helgoland seine Geschichte. Zu Beginn des Erdmittelalters war die Nordsee, also auch das Gebiet von Helgoland, Festland. In wüstenähnlicher Landschaft entstanden damals die roten kalkigen Sandsteine und Letten, die heute das Felseneiland aufbauen. In der späteren Hälfte des Erdmittelalters bedeckten die Muschelkalk-, das Jura- und das Getreidemeer die Nordseegegend. Am Ende des Erdmittelalters müssen geologische Kräfte am Werke gewesen sein, das Nordseegebiet zum größten Teil, mindestens aber in der südlichen Hälfte wieder zum Festland zu machen. An einer Linie, die von Nordwesten nach Südosten bis in den Elbelauf hinein bei Wittenberge zu verfolgen ist, müssen zu dieser Zeit gewaltige Verschiebungen vor sich gegangen sein, die die Schrägstellung der Helgoländer Schichten und die Entstehung des unteren Elblaufes verursacht haben. In der Braunkohlenzeit war die südliche Nordsee durch diese Gebirgsbildungsprozesse Festland geworden. Es setzten sich Tone ab, in denen Spuren von Braunkohlenablagerungen mit Ahornbäumen, Ilex und Süßwasserschnecken auffand. Die Verbindung Helgolands mit dem Festland hat auch noch während der Eiszeit bestanden, wie denn auch der Kanal zwischen Südengland und Nordfrankreich erst in der späteren Eiszeit durch gewaltige Einbrüche entstanden ist. Ueber Helgoland sind auch Teile des gewaltigen Inlandeises mit ihrer schleifenden Kraft hinweggegangen, und nach dem Rückzug dieses Inlandeises drangen die Eiszeitbewohner bis Helgoland vor.

Noch zur Eiszeit floß der Rhein über das Gebiet des heutigen Kanals hinüber nach England und mündete dort bei Cromer in die Nordsee. Sowohl die Themse als auch die Maas waren Nebenflüsse des Rheins. Wohl bestand damals schon eine Urnordsee. Sie reichte vom mittleren England nach Jütland hinüber. Diesen eiszeitlichen Rheinlauf haben die Erdgeschichtsforscher einwandfrei nachweisen können. Die eiszeitliche Landverbindung Englands mit Nordfrankreich, Helgolands mit den westfriesischen Inseln wird aber auch noch durch eine andere Tatsache bewiesen.

Auf der sogenannten Doggerbank, die heute 36 Meter unter dem Wasserspiegel liegt, und die den englischen Fischern durch ihren Fischreichtum bekannt ist, hat man Torfablagerungen eiszeitlichen Alters gefunden. Daneben stieß man auf eine große Zahl von Säugetierresten, die zur Eiszeit in dieser Gegend, die heute vom Meer bedeckt ist, gelebt haben müssen. Die Forscher erkannten unter diesen Säugetierresten Mammut, wollhaariges Nashorn, Rind, irischen Riesenhirsch, Rentier, Hyäne, Wolf, Biber, Bär, Pferd, Walroß. Weiter wird der Zusammenhang der beiden Küsten über den Aermelkanal hinüber durch die Weichtierlebewelt der Themse und des unteren Rheines bewiesen. In der Themse lebt kein Weichtier, das nicht auch im Rhein vorhanden wäre.

Die heutige Gestalt erhielt die Nordsee am Ende der Eiszeit. Damals brachen im Gebiet des heutigen Aermelkanals die Erdschichten zwischen Südengland und Nordfrankreich ein. Gleichzeitig entstand die Ostsee. Und als Auswirkung dieser beiden gewaltigen erdgeschichtlichen Vorgänge setzte eine fortwährend bis in die Gegenwart erfolgende Senkung der Nordseeküste ein. In Hunderten von Beachtungen ist diese Senkung bestätigt. Durch sie wurden große Gebiete der Nordseefestlandsküste unter Wasser gesetzt. Inseln verschwanden. Der Zusammenhang der Düne mit dem Oberland von Helgoland wurde am Anfang des 18. Jahrhunderts zerrissen, und seit dieser Zeit sind die Sturmfluten am Werke, das Helgoländer Felseneiland zu zerstören.

Die Erdgeschichtsforscher haben diese Senkungsvorgänge an der Nordseeküste genau studiert und herausgefunden, daß auf Zeiten erhöhter Senkung Ruhepausen eintreten. Danach ist für die nächsten Jahrhunderte eine solche Ruhepause zu erwarten, was für die Erhaltung Helgolands ungemein wichtig wäre. Ein an der Westküste Helgolands zu errichtender Riesendamm würde die Brandungsverhältnisse ändern. Es müssen sich an der Nordostseite der Helgoländer Steilküste Schuttablagerungen bilden können, die ein beschleunigteres Zerbröckeln des Helgoländer Oberlandes durch Felsabstürze verhindern.

Diese Notmaßnahmen werden allerdings nicht für alle Ewigkeiten Erfolg bringen. Den Kräften der Natur kann durch menschliche Weisheit nicht immer Einhalt geboten werden.

—oo—

Von der Eröffnung der großen Düsseldorfer Ausstellung.



Das Planetarium,

der „Gesolei", in welchem die Eröffnung der Ausstellung für Gesundheitspflege, soziale Fürsorge und Leibesübungen stattfand, ist eine gewaltige Rundhalle nach dem Entwurf von Professor Kreis. Sie soll in der Hauptsache astronomischen Belehrungen dienen. Die Rundhalle bietet Platz für 4000 Menschen und wird aller Wahrscheinlichkeit nach später für die großen rheinischen Sangesfeste in Anspruch genommen werden, da ihre Akkustik eine ganz vorzügliche ist. Die mächtige, aus Eisenflechtwerk bestehende Kuppel des Planetariums kann durch Motorkraft gehoben werden.

Kunst und Wissen.

Ein merkwürdiges Naturdenkmal.

Die Säulen des Serapis-Tempels von Puteoli, der alten römischen Handelsstadt in der Bucht von Neapel, enthalten ein sonderbares Naturdenkmal. Sie besitzen in einiger Höhe einen Ring von Löchern, der rätselhaft war, bis man in einem eine Bohrmuschel entdeckte. Aus dem Befund ergibt sich, daß diese Tempelruinen, bis zu dem Ring mit Schutt bedeckt, einst im Meer gestanden haben; denn die Bohrmuscheln sind echte Meerestiere. Später muß das Gebiet dann wieder aus dem Meere aufgetaucht sein. So haben diese Tiere also in den Säulen Runen gegraben, die uns heute von alten, bedeutungsvollen geologischen Ereignissen Kunde geben. Nun noch etwas vom Bohren der Bohrmuscheln. Sie bohren sich in Holz und Gestein ein. Schiffen können sie dadurch gefährlich werden. Wie sie bohren, ist merkwürdigerweise noch nicht ganz klar. Man dachte, daß sie ihre Schale als Feile benutzen. Man fand auch feinen Bohrstaub; aber sie machen nicht, wie notwendig, mit der Schale eine drehende Bewegung. Vielleicht bohren sie mit ihrem muskulösen, durch Blutzufuhr hart werdenden „Fuß". Auch meinte man, die Tiere sonderten eine das Gestein auflösende Flüssigkeit ab, doch spricht dagegen wieder der Bohrstaub. Eine Art Bohrmuschel hat aber tatsächlich eine Drüse, die Säure absondert. Sie bohrt also wohl chemisch. Aehnlich ist es bei einem kleinen zarten Schwamm. Man findet am Meeresstrand oft Gesteinsstücke, Muschelschalen usw. mit vielen kleinen Löchern, in denen jenes Schwämmchen lebt. Da sein Körper eine Schleimmasse ist, muß es die Löcher also wohl auf chemischem Wege gebohrt haben.

Volksleben und Wirtschaft.

„Die Notlage der Hochwassergeschädigten" ist nach einer Erklärung des preußischen Innenministers im Landtage „dadurch fühlbar gemildert worden, daß zu ihren Gunsten bereits vor endgültiger Feststellung der Schäden aus Reichs- und Staatsmitteln 10 500 000 ℳ bereitgestellt und verteilt worden sind. Eine Entschließung über die Höhe der weiter erforderlichen Staatsbeihilfen kann er nach dem demnächst zu erwartenden Abschluß der endgültigen Schadenfeststellungen erfolgen. Sollte sich ergeben, daß die erforderlichen Mitteln auf dem sonst bei Notstandsaktionen üblichen Wege nicht flüssig gemacht werden können, so wird dem Landtag eine entsprechende Vorlage zugehen."

—oo—

Allerlei aus aller Welt.

Von Wien nach Breslau.

In Liebetal bei Wangern (Schlesien) wurde unlängst auf dem Wasser ein Kinderballon aufgefunden, der noch zu dreiviertel etwa mit Gas gefüllt war. An dem Ballon war eine Karte befestigt mit folgendem Inhalt: Wien VII, Neustiftgasse 122 I/30, den 24. April 1926, abends 6 Uhr. Bitte den Fundort dieser Karte, die an einem Kinderballon angehängt war, bekanntzugeben. Mit bestem Dank, Hans Aich. — Da der Ballon in den ersten Maitagen in Wangern, einem Orte in der Nähe von Breslau aufgefunden wurde, hat er zu seinem Fluge etwa eine Woche benötigt.

Verhinderter Posteinbruch.

Kürzlich versuchten Diebe einen Einbruch in das Postamt in Sommerau (Westpreußen). Mittels Nachschlüssels öffneten sie das Schloß zur Eingangstür, wurden indes durch andere Sicherheitsmaßnahmen am Eindringen verhindert. Sie versuchten nun, dieses Hindernis auszubohren, gingen auch mit Stemmeisen und Brechstangen vor. Da der Weg aber immer noch nicht frei wurde, holten sie Leitern herbei und versuchten durch das hochgelegene Treppenfenster einzudringen, ließen aber von diesem Vorhaben schließlich auch ab; wahrscheinlich hat es den Verbrechern an Zeit gefehlt.

Großer Feldzug gegen die Ratten.

16 Zentner ungesäuertes Weizenbrot, zweieinhalb Zentner Bückinge und 2 Zentner Zeitungspapier hat sich der Magistrat in Wittingen (Hannover) zugelegt, um mit diesen Dingen einem großartig angelegten Kriegszug gegen die Ratten in Szene zu setzen, der im ganzen Kreise Isenhagen gleichzeitig stattfinden wird. Die Ratten-Razzia soll etwa 6 Wochen dauern.

—oo—

Rundfunk-Nachrichten.

Der Kampf gegen die Schwarzhörer.

In einer mitteldeutschen Stadt mit etwa 165 000 Einwohnern wurden im letzten halben Jahre 233 Empfangsstellen aus amtlichem Anlaß besichtigt. Dabei wurden in 26 Prozent der Fälle ungenehmigte Empfangsanlagen festgestellt. 68 Schwarzhörer hatten ihre Anlage zwar abgemeldet, aber nicht außer Betrieb gesetzt, 5 Prozent von diesen waren Erwerbslose. Im übrigen waren fast alle Bevölkerungskreise an der Schwarzhöherei beteiligt.

Verantwortl. für Kunst u. Wissen, Theater u. Konzert, Turnen u. Sport: Theo Schälers, Schwerte

Harte Schädel.

Ein Roman aus dem westfälischen Volksleben.
Von Walter Engstfeld, Haspe.

8. Fortsetzung. (Nachdruck verboten).

„Und dann, du Liebe," lachte Liese fröhlich, springt hin zur Mutter, umarmt sie „und dann — nun, und dann hat wohl auch Fritz an mich gedacht und hat sich ausgemalt, wie es im nächsten Jahre sein wird. Nein, nein, nein, du Bangemacherin, ich kenne ihn zu genau. Mögen alle, alle treulos werden, Fritz Graßkamp aber niemals."

„Sachte, sachte, mein Kind."

„Nichts da, mit deinem sachte, sachte, ich weiß, was ich weiß, glaube du doch endlich auch daran, wenn es dir auch etwas lange dünkt, bis Fritz es seinem Vater gesagt, aber weißt du, ich erzählte dir doch auch, wie der ist, da heißt es eben vorsichtig den rechten Augenblick abpassen, denn Fritzens Vater ist ja, wie er selbst sagt, schwer zugänglich."

Liese war während diesem Gespräch in das nebenan liegende Zimmer gegangen, hatte von dort ein Bügelbrett geholt und breitete die nun vorher angefeuchtete Wäsche darauf aus, zupfte daran und strich sie vorsorglich glatt, eilte dann wieder zum Ofen nahm hier ein Plätteisen, rückte ein zweites auf die Mitte der heißen Platte und begann dann eifrig zu bügeln. Ihre Wangen röteten sich über der Arbeit und allerliebst sah das Mädchen in ihrer sauberen und doch so einfachen Kleidung aus. Mitten in ihrem Eifer tönte plötzlich die Flurglocke. Besuch kam zu dieser Zeit selten zu Hartmanns, wer mochte das also wohl sein? Schnell stellt Liese ihr Eisen aus der Hand, geht dann flink zur Tür um zu öffnen und dann hörte die Mutter drinnen jubelnd rufen:

„O, Fritz, mein Fritz, du bist es!"

Dem Mutterohr da drinnen entging nicht, daß diesen Begrüßungsworten eine noch herzlichere mündliche Begrüßung folgte, dann sprach Liese wieder:

„Endlich, ach endlich bist du da, Fritz. Wie habe ich mich doch nach dir gesehnt und von Tag zu Tag auf dich gewartet."

Wieder folgte eine kurze Pause und Frau Hartmann putzte sich still eine Träne aus dem Auge, sie war ja auch mal so jung, so lebensfroh gewesen wie Liese. Die Tür öffnete sich nun und die beiden traten Hand in Hand ein. Glücklich schmiegte sich Liese an Fritz, der nun ruhig und ernst die Mutter begrüßte, dann räumte sie schnell die bereits fertiggebügelte Wäsche fort und im Nu hatte sie den Tisch gedeckt.

Fritz war gar nicht leichten Herzens hierhergefahren, doch als er nun in Lieses Nähe war, sah, wie sie sich über sein Kommen freute, wie die häusliche Gemütlichkeit ihn umfing und auch die Mutter ihm mit herzlicher Freundlichkeit begegnete, da wurde auch ihm wieder leichter zumute. Und dann, bei Tisch, erzählte Fritz von seiner Unterredung mit seinem Vater, von dem Zwiespalt in welchen er geraten. Kindesliebe und Männertreue hatten in seinem Innern miteinander gestritten, doch die Letztere siegte, weil die Pflege der ersten unterlassen worden war.

Ernst waren die Gesichter der drei bei diesem Erzählen geworden. Leise hatte Liese ihre Hand in Fritz seine geschoben. Sorgenvoll hatte die alte Mutter mit dem Kopfe geschüttelt. Alle schauten sie nun nicht mehr so froh hinein in die Zukunft. — —

Doch junge Herzen und kräftige, gesunde junge Menschenkinder verzagen nicht, und als am Abend Fritz Abschied von Liese nahm, da waren beide schon wieder voller Mut. Nun war wenigstens die Trennung vorbei, mochte sie auch teuer erkauft sein, Fritz blieb ja nun hier in Münster. Eine passende Stellung für ihn würde sich nun schon finden und wenn sie nun erst mal verheiratet wären — — oh, wie schön würde das sein. Groß genug war ja der Mutter Wohnung und wie wollten sie die alte, liebe Frau hegen und pflegen — —.

In einem kleinen, aber sehr sauberen Gasthof mietete sich Fritz vorläufig für sich ein Zimmer. Nun war er der Geliebten nahe, nun konnte er, sobald er Stellung gefunden, für sie arbeiten. Er war ja doch jung und stark und um irgend eine Tätigkeit war ihm garnicht bange.

Doch während er anfing sich zu entkleiden, wanderten seine Gedanken rückwärts. Der Abschied von der Heimat war ihm doch schwerer geworden, als er es wohl vorher für möglich gehalten. Er hatte in diesen letzten Augenblicken daheim gefühlt, wie lieb und wertvoll ihm alles war. Er erinnerte sich auch, wie er gestern abend im Dunkeln auf seinem Zimmer gesessen hatte und wie dann durch einen Türspalt der dicke Kater Murr hereingeschlichen kam und nachdem er lange Zeit mit hocherhobenem Schwanze laut schnurrend um seine Beine gestrichen, plötzlich mit einem Satz auf seine Knie sprang, seinen Hals reckte und seinen dicken Kopf an seinem Kinn rieb. Unendlich schwer war ihm über all diesem der Abschied von der Heimat geworden, denn er wußte, wenn er nun ging, wenn er sich nicht dem Willen seines Vaters beugte, wenn er nicht von Liese abließ und Lina Holthaus heiratete, dann war es ein Abschied für immer.

Bei der letzten Unterredung hatte er nur zu deutlich gefühlt, zwischen dem Vater und ihm gab es kein Verstehen, der hatte nur Verständnis für Gut und Geld und während sich so blitzartig nochmals alles Erlebte an ihn herandrängte und dann seine Gedanken dann beim Wiedersehen mit Liese weilten, da kam ein Wollen zum Schaffen und Ringen über ihn, ja, wahrlich, er wollte schon fertig werden, er würde sich seinen Platz im Leben schon schaffen und der Vater daheim sollte es erleben, daß er auch ohne eine reiche Heirat durch die Welt kam und nicht nur er allein — nein — auch Liese wollte er recht, recht glücklich machen und deren alte Mutter vor Not und Sorgen schützen — — und dabei selber glücklich sein.

Am nächsten Morgen, da Fritz erwachte, schien schon licht und hell die Sonne in sein Zimmerchen. Er rieb sich die Augen, wunderte sich, daß er solange geschlafen, sprang dann aber mit einem Satz aus dem Bette, um sich schnellstens anzukleiden und zu frühstücken, kurz nachher war er schon unten vor dem Gasthof auf der Straße, um sich nach einer Beschäftigung umzusehen. Doch nicht ganz so leicht, wie er es sich selbst vorgetäuscht, wurde ihm dieses. Zunächst stand er ratlos da und überlegte nun erst, wo er eigentlich anfragen sollte und was er in seiner Person anbieten könnte. Dann machte er Versuche, bald hier, bald dort, doch nirgendwo fand er etwas passendes und nun, da er gerade in der Straße war, in welcher auch Liese wohnte und ohnedies auch die Mittagsstunde am Anrücken war, so beschloß er weitere Versuche für diesen Morgen einzustellen und hinauf zur Mutter Hartmann zu gehen, denn bald mußte doch auch Liese schon kommen.

Durch den Torbogen, in welchem auch der Eingang zum Hause lag, fuhr just ein hoch mit Säcken schwer beladener Wagen, den ein kräftiger junger Mann seines Alters führte.

„Das könntest du auch," dachte Fritz bei sich und wenn es ihm auch nicht so recht behagte, sich als Knecht zu verdingen, so war er doch ein zu strebsamer Mensch, um lange müßig zu gehen. Kurz entschlossen ging er hinein ins Büro von Müller u. Stein.

Der im Büro anwesende Chef der Firma musterte ihn, als er nach einer Beschäftigung fragte, teilte ihm dann aber nach einer kurzen Rücksprache mit seinem hinzukommenden Sozius mit, er könne, wenn er einverstanden sei, vom nächsten Tage ab als Lagerarbeiter eintreten.

(Fortsetzung folgt.)

Welt und Zeit.

Transportable Kachelöfen. Der Kohlenmangel während des Krieges hat sehr begreiflicherweise allerorts die Erörterungen über den Wert der einzelnen in Gebrauch stehenden Beheizungsverfahren wieder aufleben lassen. Vielfach zeigte es sich z. B., daß die im Frieden so bewährte Zentralheizung auch ihre Schattenseiten hat, hauptsächlich darum, weil man bei ihr auf eine einzige Sorte von Heizmaterial angewiesen ist. Darum lag es nahe, bei diesen Betrachtungen auf ältere Heizvorrichtungen zurückzugehen und dem alten Kachelofen ein neues Loblied zu singen. Tatsächlich hat der Kachelofen sehr große Vorzüge, und ganz besonders zu schätzen ist, daß er mit den verschiedensten Brennstoffen, mit böhmischen Braunkohlen, Braunkohlenbriketts, Steinkohlen, oberbayerischen Kohlen, Koks und Anthrazit ohne weitere Vorbereitungen oder Schwierigkeiten wirksam befeuert werden kann. Der Kachelofen kam in der Hauptsache wegen seiner schwerfälligen Anlage und Unverrückbarkeit aus der Mode. Denn zu seiner Anlage war eine regelrechte Bauarbeit nötig, er mußte im Zimmer selbst vom Töpfer zusammengefügt werden, wobei auch viel Schmutz verursacht wurde. Schließlich aber blieb er an den Ort seiner Aufstellung gebannt, er war nicht transportabel, wie z. B. die kleinen eisernen Zimmeröfen, die Gasöfen und Heizanlagen mit elektrischem Betrieb. Darum stellen die jüngst konstruierten transportablen Kachelöfen, über die im „Prometheus" berichtet wird, eine sehr bedeutungsvolle Neuerung dar. Diese Kachelöfen werden aus einzelnen Teilen zusammengesetzt, können also ohne Schwierigkeit auch zerlegt und in einem anderen Raum wieder zusammengefügt werden, welche Arbeit jeder Laie sehr leicht auszuführen vermag. Der transportable Kachelofen besteht aus nur zwei oder drei Einzelteilen, deren Kacheln bereits in der Fabrik vermauert und durch senkrechte und wagerechte Ankereisen sehr stabil verschraubt wurden. Nach dem einfachen Auseinandersetzen dieser Einzelteile ist der Ofen sofort gebrauchsfertig, wobei er sich äußerlich von den alten Kachelöfen nicht unterscheidet.

Allerlei

Lazarettthumor. Der Name Lazarett, der auf den armen Lazarus in der Bibel zurückgeht, ist bei uns bekanntlich zur Fachbezeichnung für das Militärkrankenhaus geworden, das in dem gegenwärtigen gewaltigen Weltkriege eine so besonders hervorragende Rolle spielt. Viele Schmerzen und Leiden müssen unsere wackeren Feldgrauen, die zur Heilung ihrer Wunden in die Lazarette gebracht werden, erdulden, aber auch hier verläßt sie ihr guter Humor und ihre fröhliche Laune nicht. Das beweisen die vielen scherzhaften Bezeichnungen, die gerade auf diesem Gebiete in der feldgrauen Sprache gebräuchlich sind, und die der jetzige Weltkrieg um ein ganz erhebliches vermehrt hat. Da das Fremdwort Lazarett einen recht schwerfälligen Eindruck macht, hat man es mit dem guten deutschen Worte Laden verdeutscht, wobei keineswegs sachliche Beziehungen, sondern lediglich der gleiche Anklang der beiden Worte am Anfang maßgebend gewesen ist. Eine andere feldgraue Bezeichnung des Lazaretts, die freilich nicht als „Verdeutschung" angesehen werden kann, ist der Ausdruck Karbolkaserne. Das Wort Karbol spielt überhaupt in der feldgrauen Fachbezeichnung der Karbolkaserne eine hervorragende Rolle. Die Militärärzte werden vielfach auch Karbolstrategen genannt; der Oberstabsarzt heißt Karbolmajor, der Unterarzt Karbolfähnrich. Die Krankenschwestern sind die Karbolrauschen oder Karbolwalküren. Die Sanitäter von der freiwilligen Krankenpflege erhielten zu Beginn des Feldzuges wegen der weißen Mützen, die sie im Dienste trugen, den Beinamen Karbolkürassiere; sie haben inzwischen die weißen Kopfbedeckungen mit feldgrauen Mützen vertauscht, der Name Karbolkürassiere ist ihnen aber verblieben. Das Pferd des Bataillonsarztes heißt die Karbolziege; dieser Name ist ein hübsches Gegenstück zu der Bezeichnung „Himmelsziege", den das Pferd des Kompagniechefs neben anderen schönen Benennungen wie Gefechtsesel, Gefechtskamel usw. in der Feldsprache führt. Neben dem Karbol wohnt ferner dem Aspirin eine besondere sprachbildende Bedeutung inne. Die Revierkrankenstube ist die Aspirinbude, und die sich krank meldenden Soldaten nennt man Aspiranten. Der Zahlmeisteraspirant hat in dem letzten Falle als Vorbild gedient oder aber der Unteroffiziersaspirant, wie in der feldgrauen Sprache gewöhnlich der Gefreite genannt wird. Der Aspirinwagen ist der Sanitätswagen, und der Name Aspirinonkel gehört zu den diesen feldgrauen Namen, auf die die Militärärzte hören, wenn sie nicht dabei sind. Einer der schönsten von diesen ist der „Herr Felddienstfähig", den der Stabsarzt führt; jeder weiß, warum das geschieht; er wird auch in Erinnerung an die Indianergeschichten, die der Feldgraue in der Jugend gelesen hat, der große Medizinmann genannt zum Unterschiede vom Unterarzt, dem kleinen Medizinmann. An den meisten scherzhaften Bezeichnungen, die die Militärärzte im Munde der Feldgrauen tragen, hat der von einer Schlange umwundene Aeskulapstab schuld, der ja das bekannteste Abzeichen dieses Berufes darstellt. Nach diesem heißen die Sanitätsoffiziere Schlangendoktoren, Schlangenmenschen, Würmchendoktoren oder gar Bandwurmleutnants. Der Unterarzt führt außer der schon erwähnten Benennung Karbolfähnrich auch den Titel Lazarettfähnrich; einen anderen Fähnrichstitel trägt der Militärapotheker, der wegen der Farbe seiner Aufschläge, die dem Karmoisinrot der Generalstabsoffiziere ähnelt, Generalstabsfähnrich genannt wird. Die Krankenschwestern heißen auch Schleichpatrouillen, die Wickelkinder sind diejenigen, die den Verwundeten die Verbände anlegen. Die Häubchen der Krankenschwestern vom Roten Kreuz weisen ein Band auf, das, wie bekannt, in fortlaufender Folge neben dem roten Kreuz die Buchstaben R. K. zeigt. Diesen Rebus haben die kranken Feldgrauen sehr galant mit „reizender Käfer" gedeutet; es gibt aber auch minder galante Kranke, die der Deutung „rabiate Kröte" den Vorzug geben. Diese Buchstabendeuter befinden sich aber sicher im Unrecht . . .

Humor.

Vorschlag zur Güte. Vier junge Mädchen besteigen einen Straßenbahnwagen, in dem kein Sitzplatz mehr frei ist. Eine ungewöhnlich dicke Marktfrau sagt zu einem kleinen Jungen, der ihr gegenübersitzt: „Warum stehst du denn nicht auf, damit eine von den jungen Damen sich setzen kann?"

Prompt erwiderte der Angeredete: „Warum stehen Sie denn nicht auf, damit alle vier sich setzen können?"

Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde

Jahrgang ○ Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises. ○ Haupt-Annoncenblatt.

Nr. 111 (Unterhaltungs-Beilage) **Freitag, den 14. Mai 1926**

Dunkle Mächte.

Roman von F. Withe.

(44. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Reimund suchte seine Brieftasche hervor und fand zwischen allerlei zerknitterten Papieren ein Schreiben, das er an diesem Morgen erhalten hatte. Wiederholt hatte er versucht, es zu lesen; er hatte erkannt, daß es eine neue Gefahr bedeutete, aber er hatte seinen Sinn bisher doch nicht voll zu erfassen vermocht. Nun las er noch einmal — und immer tiefer wurden die Falten auf seiner Stirn. Immer klarer wurde ihm die Bedeutung dieses Briefes, der wie ein Schlag aus dem Dunkel kam. Er lautete:

„Sehr geehrter Herr!

Die Erben des verstorbenen Herrn Markus Gebhardt haben uns mit der Wahrnehmung ihrer Interessen betraut. Zwischen unseren Klienten und der Großen National-Versicherungs-Gesellschaft sind nun Differenzen entstanden, die zu schlichten unsere Aufgabe ist. Die Versicherungs-Gesellschaft weigert sich, die Rechte unserer Klienten anzuerkennen, die ihnen aus einer Versicherungs-Police zustehen. Wir glauben, daß Sie in der Lage sind, uns gewisse Informationen zu geben, deren wir dringend bedürfen, um unsere Sache erfolgreich zu vertreten.

Wir glauben, daß Sie in der Lage sind, tatsächliche Beweise für den Tod des Herrn Markus Gebhardt beizubringen. Gewisse Briefe, die in unseren Besitz gelangt sind, bestärken uns in dieser Auffassung.

Unser Herr Hilbrig wird sich die Ehre geben, Sie an einem der nächsten Nachmittage — gegen vier Uhr vielleicht — zum Zwecke einer persönlichen Besprechung der Angelegenheit in Ihrem Hause aufzusuchen. Vorausgesetzt natürlich, daß Sie gewillt sind, ihm freundlichst eine kurze Unterredung zu gewähren. Im Interesse aller Teile bitten wir Sie ebenso ergeben wie dringend um einen umgehenden Bescheid.

In vorzüglicher Hochachtung
ergebenst
Hilbrig & Co."

Wahrhaftig, höflicher und verbindlicher konnte man sich in einem geschäftlichen Schreiben kaum noch ausdrücken. Und doch hatte Reimunds Gesicht eine graue Farbe angenommen während des Lesens, und doch sah er aus wie ein Mann, der das Messer des Gegners auf der Brust fühlt.

„Eine Drohung!" murmelte er mit zuckenden Lippen. „Wie gut sie auch versteckt ist — es bleibt doch eine Drohung. Wenn ich mich weigere, diesen Rechtsanwalt zu empfangen, so werde ich alle Folgen zu tragen haben. Ich möchte wissen, wem ich das zu danken habe? — Und was das für Briefe sind, die diese Schurken im Besitz haben?"

Er stand auf und begann rastlos auf- und abzugehen wie ein gefangenes Raubtier. Wäre Clemens zugegen gewesen, so hätte der ihm wohl Antwort geben können auf seine Fragen. Er hätte ihm allerlei erzählen können von einem Schlüssel, den ein Sträfling ihm geschickt hatte, und von einem Kasten, der die wertvollsten Geheimnisse lange verborgen gehalten hatte. Fritz Reimund aber sah in tiefstes Dunkel, wohin er auch den Blick wandte. Er wußte wohl, daß es gewisse Briefe gegeben hatte, und wußte, wer sie dereinst geschrieben hatte —, aber er hatte bisher in der festen Ueberzeugung gelebt, diese verräterischen Dokumente seien zerstört. Allen Grund hatte er für diese Ueberzeugung gehabt; glaubte er den weitaus größten Teil wenigstens doch selbst vernichtet zu haben. Wenn er darin irrte: wenn die Schriftstücke wirklich noch existierten und in die Hände irgendwelcher schneidigen Rechtsanwälte gefallen waren — dann konnten Fragen laut werden, die zu beantworten das Verderben bedeutet hätte. Er kannte Hilbrig & Co. nicht, aber er glaubte sich zu erinnern, daß er von Hilbrig selbst als von einem der tüchtigsten und energischsten Strafverteidiger hätte sprechen hören. Und die Drohung war um so gefährlicher, als sie sich in die Form dieser über das Korrekte hinausgehenden Höflichkeit kleidete. Hart und klar stand sie zwischen den Zeilen. Er war nun wach und scharfsinnig genug, um zwischen den Zeilen lesen zu können.

Aber er erbebte dabei in einer schweren Furcht — er sah keinen Ausweg aus den kommenden Verwicklungen. Ohne Hilfe war er, und nur, wenn es ihm gelang, alle seine Kräfte nutzbar zu machen, durfte er allenfalls hoffen, siegreich aus dem Kampf hervorzugehen; denn er war ein Wrack, das steuerlos und ohne Segel auf dem Meer der Leidenschaften trieb. Und Mittel wie die, zu denen er heute gegriffen hatte, reichten nicht aus — zu oft hatte er sie gebraucht, zu sehr hatte sein Körper sich an das Gift gewöhnt. Nur eins gab es, was ihn wirklich für Stunden zu einem vollkräftigen Manne machte. Er mußte wieder zum Morphium greifen. Und da seine Gedanken diese Richtung nahmen, wandten sie sich auch Alvarez zu — und er erinnerte sich einer anderen Gefahr, die er fast vergessen hatte. Der Arzt wußte zu viel — viel zu viel.

Und er würde sich nicht besinnen, kaltblütig über ihn hinwegzuschreiten, wenn sein Vorteil es erheischte. Reimund war felsenfest überzeugt, daß, wenn er am Rand des Abgrunds stand, Alivarez selbst dazu helfen würde, ihn hinunterzustoßen. Er mußte aus dem Wege geräumt werden — —

Erschrocken fuhr er zusammen, als leise an die Tür geklopft wurde. Aber es war nur der Diener: Herr Dr. Blumenau lasse fragen, ob der gnädige Herr ihn zu empfangen wünsche. Während er seine Botschaft ausrichtete, betrachtete der Mann seinen Herrn beinahe erstaunt. Er hatte halbwegs erwartet, ihn bewußtlos auf dem Teppich zu finden — und nun stand Fritz Reimund aufrecht und augenscheinlich belebt vor ihm. Ja — er lasse bitten. Und der Diener schüttelte verwundert den Kopf, als er in die Halle zurückkehrte, den Besucher zu benachrichtigen. Er begann, sich allerlei Gedanken zu machen — es war wohl doch sehr viel Wahres an dem, was sie sich unten in der Küche und in den Dienerschaftsräumen zuraunten. Böse Geschichten! Aber wieviel Böses konnte sich nicht bergen unter äußerlichem Glanz und Prunk!

Reimund nahm noch eine der Tabletten, ehe er seinem Gast mit ausgestreckter Hand entgegenging. Seine eigene Gesellschaft wurde ihm allgemach unerträglich — und wer dieser Doktor Blumenau auch sein mochte, er war jedenfalls ein Mensch und hatte eine menschliche Stimme. Er sollte die entsetzlichen Stimmen zum Schweigen bringen, die in der Einsamkeit und in der Stille sprachen —, er sollte die Gespenster vertreiben, die Fritz Reimund Tag und Nacht verfolgten. Als könne es ihm nicht hell genug sein, drehte er auch noch die Deckenlampen an und ließ Wein und Zigaretten bringen, während er den Gast in einen Stuhl nötigte. Er duldete auch, daß der Diener ein Glas für ihn mit dem schweren tiefroten Bordeaux füllte, ließ es dann aber unangerührt stehen.

„Ich freue mich außerordentlich, Sie hier zu haben," sagte er lebhaft. „Es war in den letzten Tagen sehr einsam auf Seeburg, und ich habe es tief empfunden, daß wir doch nicht ohne Mitteilung, ohne den Umgang mit Menschen leben können! Namentlich dann nicht, wenn wir krank und elend sind."

Hugo Grünfeld hatte sich behaglich niedergelassen. Er war nicht mehr im Zweifel über das, was er zu tun hatte, noch darüber, daß seine Rehabilitation nur noch eine Frage kurzer Zeit war. Und es war deshalb eine wunderbare Ruhe über ihn gekommen. Es galt ja wohl noch einen Kampf, aber in diesem Kampf waren alle Waffen in seiner Hand, alle Vorteile auf seiner Seite. Noch mußte er es geschehen lassen, daß ihm der Mann, der mitverantwortlich war für seine Leiden, die Hand drückte. Noch mußte er ihm mit der Maske freundschaftlicher Gesinnung gegenübersitzen. Aber in ein paar Tagen konnte die Komödie ausgespielt sein. Und er fand ein ruhiges Lächeln, als er Reimund zustimmte.

„Gewiß können die wenigsten von uns leben ohne das!" sagte er. „Aber ich darf doch wohl hoffen, daß es mit dem Krank- und Elend-Sein nicht gar so schlimm mehr ist. Ich finde, Sie sehen bedeutend besser aus. Uebrigens — wie geht es Doktor Alivarez?"

„Bedeutend besser! Es freut mich, daß ich das sagen darf," erwiderte Reimund. „Er hat sich keinen großen Schaden getan."

„Das ist ein Glück, in der Tat! Wenn man bedenkt, wie leicht es hätte einen anderen Ausgang nehmen können. Sind in der Sache noch keine Verhaftungen erfolgt?"

Reimund schüttelte den Kopf. Die Wendung, die die Unterhaltung da von vornherein genommen hatte, war nun allerdings ganz und gar nicht nach seinem Geschmack.

„Wirklich sehr merkwürdig!" fuhr Hugo fort, als bemerkte er die Zurückhaltung und das unbehagliche Gesicht seines Gastgebers nicht. „Wirklich merkwürdig, daß ein so vornehmer und distinguierter Mann, der ein stilles Gelehrtendasein lebt, einen Feind von dieser Art haben soll! Haben Sie sich irgendeine Anschauung über den Fall gebildet? Haben Sie irgendeinen Verdacht? In der Regel kennt man ja doch auf dem Lande die Elemente sehr genau, die für solche Verbrechen in Frage kommen. Ich erinnere mich von meiner Jugend her — —. Wenn da irgendwo eingebrochen oder gestohlen wurde, hieß es auf dem Gut und im Dorf sofort mit absoluter Bestimmtheit: ‚Das ist der und der gewesen'. Und in der Regel bestätigte sich auch wirklich der erste Verdacht —, wenn auch hier und da bedauerliche Mißgriffe die Folge davon waren."

Wieder schüttelte der Schloßherr nur schweigend den Kopf. Hugo strich sich mit der Rechten über das Haar — das heißt, über die Perücke — wie in Gedanken verloren, und ernst und nachdenklich sagte er:

„Verbrechen haben immer etwas Rätselhaftes und etwas Faszinierendes für mich gehabt. Ist es Ihnen niemals aufgefallen, wie nutzlos und sinnlos — vom Standpunkt der Täter, meine ich — unendlich viele Verbrechen sind? — Da schleppt sich zum Beispiel der Kassierer einer Bank oder eines großen Geschäftes fünfzig Jahre lang durch ein kümmerliches und mühseliges Leben. Hunderttausende gehen täglich durch seine Hände, er rührte sie nicht an. Hundertmal hätte sich ihm Gelegenheit geboten, eine Million zu unterschlagen. Und plötzlich — eines Tages, unter dem unwiderstehlichen Zwange eines jähen Impulses — geht er mit ein paar hundert Mark auf und davon, um auf der nächsten Bahnstation abgefaßt zu werden und für sein Leben unglücklich zu sein. Und die Tat, mit der wir es hier zu tun haben, scheint mir von der gleichen Art zu sein, unter einem Zwange begangen, in einem Augenblicksimpuls. Sie oder ich könnten es getan haben!"

Fritz Reimund legte mit einer langsamen, ganz langsamen Bewegung die Zigarre in die Aschenschale. Aber sein Gesicht blieb unbewegt.

„Stellen Sie da nicht etwas zu reichlich kühne Ansichten auf, Herr Doktor?"

„Aber durchaus nicht, mein bester Herr Reimund, ganz und gar nicht! Ich sagte Ihnen ja, daß ich dem Nachdenken gerade über diesen Punkt sehr viel Zeit geopfert habe. Es hat mich förmlich in Beschlag genommen, und ich stehe ja auch durchaus nicht allein mit meiner Anschauung. Denken Sie zum Beispiel an ‚Raskolnikow'! Wie wunderbar schildert uns Dostojewski den Seelenzustand eines Menschen, dem es zur fixen Idee, zum Zwange wird, daß er ein Verbrechen begehen muß. Eine Tat, die ihm in Wahrheit weder aus seinem Elend helfen, noch irgendwelchen Nutzen bringen kann, eine sinnlose Tat; und doch glauben wir durchaus und müssen wir glauben, wie er zu ihr gekommen ist. Ein Fall, der ganz unerklärlich ist, und für den ganz gewiß unendlich geheime und tief verborgene Triebfedern der Seele verantwortlich zu machen sind, hat sich ja erst vor kurzem zugetragen. Ich meine die Geschichte mit Baldeweg. Er ist ein Mann in ausgezeichneten Verhältnissen, lebenslustig, treibt allerlei Sport und hat die vielseitigsten Interessen. Sein Besitz ist reizend, um seine Jagd wird er beneidet; und er hat vor allem die reizendste Frau, die er leidenschaftlich liebt, und die stolz auf ihn ist. Also die denkbar glücklichsten Verhältnisse. Sie sitzen beim Diner zusammen, sind lustig und guter Dinge, scherzen miteinander, treiben Unsinn, lachen — und plötzlich springt er auf und macht einen Versuch, sein Weib mit einem Messer zu töten."

(Fortsetzung folgt.)

Denkspruch.

Wenn die Sachen da sind, wo sie hingehören, so verliert man die Zeit nicht mit Suchen, sondern kann Tag und Nacht nur zugreifen, so hat man's. Jeremias Gotthelf.

Der Störenfried.

Eine lustige Karnevalsgeschichte von Paul Bliß.

(Nachdruck verboten.)

Doktor Wolfram war seit einem halben Jahr verheiratet, und die jungen Eheleute lebten glücklich und zufrieden. Er tat, was er seinem kleinen Frauchen nur an den Augen absehen konnte, und sie war ihm dafür in dankbarer Liebe zugetan.

Da kam eines Tages der Störenfried, Tante Ottilie, ins Haus, und von diesem Tage an war es um das junge Eheglück geschehen.

Tante Ottilie war ein Fräulein von fünfzig Jahren, sie war mißtrauisch, leicht erregbar und sehr anspruchsvoll, aber sie war sehr reich, und da Frau Erna Wolfram die einzige Verwandte war, so zog die Erbtante zu den jungen Leuten ins Haus, wofür sie diesen versprach, sie als einzige Erben einzusetzen.

Nur mit schwerem Herzen willigte Doktor Wolfram ein, denn er kannte die Eigenarten des alten Fräuleins; da aber Erna bat und bat und man schließlich auch an die zu erwartende Erbschaft dachte, gab er endlich nach.

Nach kaum achttägigem Zusammenwohnen kam die liebe Tante eines Morgens zum Doktor und brachte ihm ein dickes Manuskript. „Hier, lieber Doktor, bringe ich Ihnen ein Drama, das ich geschrieben habe," und dabei blickte sie stolz und triumphierend auf ihr Werk. — Dem Doktor wurde es schwarz vor den Augen, aber er bezwang sich und fragte lächelnd: „Aber, Tantchen, Sie dichten auch?" — Und siegessicher antwortete sie: „Lesen Sie nur — Sie werden sehen, daß es ein Theaterstück ist, wie seit Jahren keins dagewesen ist; es wird einen Riesenerfolg haben." — „Aufführen lassen wollen Sie es auch?" fragte er bestürzt. — „Aber wozu schreibt man denn sonst Theaterstücke?" entgegnete sie beleidigt. „Gewiß soll es aufgeführt werden, und Sie sollen es anbringen, Sie haben ja Beziehungen zu allen Bühnen!" — Er ahnte Fürchterliches, aber er schwieg und versprach, das Stück bald zu lesen. Damit war Tante Ottilie zufrieden und ging.

Und er las es. Natürlich war es eine ganz wertlose Arbeit, wie sie jeder halbwegs Gebildete zustande bringt, die man nie der Oeffentlichkeit übergeben konnte. Er hatte ja auch nichts anderes erwartet. Wie aber nun der dichtenden Tante dies schonend zu sagen? Er half sich, indem er seine Frau bat, es ihr so nach und nach beizubringen. Es geschah. Aber Tante Ottilie war damit nicht zufrieden, sondern kam in sein Arbeitszimmer und wollte sein Urteil hören. Natürlich sagte er ihr so schonend wie möglich, daß sie keine Spur von Talent habe. „Also wollen Sie es nicht einreichen?" fragte sie kalt. — „Es ist unmöglich. Kein Mensch führt es auf." — „Nun gut — so reiche ich es selbst ein." — „Aber Sie machen sich lächerlich, Tantchen", entfuhr es ihm, denn er konnte sich nicht mehr halten. — „Das ist doch wohl meine Sache", sagte sie nur, und rauschte zur Tür hinaus. — Er ließ sie gehen, aber er ahnte, daß es von jetzt an um den Frieden des Hauses geschehen war.

Und er hatte nur zu recht. Die Tante war kühl und wurde mit jedem Tage kühler, und was noch schlimmer, auch Frau Erna war nicht mehr so lieb, wie sie bisher gewesen. Das alles wurde ihm auf die Dauer unerträglich, und oft schon dachte er daran, der Tante zu sagen, daß es wohl besser wäre, wenn sie wieder allein zöge, aber Frau Erna war ganz und gar dagegen, da sie sich von der Erbtante nicht trennen wollte. So blieb ihm denn nichts anderes übrig, als sich in sein Schicksal zu fügen, wennschon er durchaus nicht einsah, weshalb seine Frau so plötzlich für die Tante Partei nahm.

Der Grund dafür aber war: Tante Ottilie hatte die junge Frau eifersüchtig gemacht. Nämlich der Zufall wollte es, daß um die gleiche Zeit eine junge Dame zu dem Doktor kam, die ihm auch ein Drama brachte und um eine Empfehlung bat. Diesmal aber war es eine sehr talentvolle Arbeit, welche er sehr gern empfahl, und die denn auch sofort angenommen wurde.

Das alles hatte die Tante erlauscht und erspäht, und nun aus Aerger und Neid blies sie der jungen Frau ins Ohr: „Es ist eine bildhübsche Dame, die er fast täglich empfängt, mit der er oft stundenlang plaudert, mit der er zusammen zum Theaterdirektor gegangen ist, und deren Stück er sofort zur Annahme gebracht hat."

Anfangs zwar lächelte Frau Erna dazu, als aber die Tante immer von neuem wieder anfing, die Eifersucht zu wecken, wurde sie doch aufmerksamer, und als sie eines Tages sah, wie ihr Mann der schönen Dame die Hände küßte, da stellte sie ihn nachher zur Rede und machte ihm einen Auftritt.

Er aber lächelte nur. Sofort erkannte er ihre Eifersucht, und daraus schloß er, daß sie ihn wirklich liebte — ein aufklärendes Wort aber sagte er nicht, denn nun wollte er doch einmal erproben, wie weit sie in ihrer blinden Liebe wohl gehen würde.

Seufzend und weinend klagte Frau Erna der Tante ihr Leid. „Siehst du — wie recht ich hatte, mein Kind," bekräftigte Frau Ottilie, „er betrügt dich sicher! Ach, alle Männer sind gleich — aber laß nur, ich werde ihm auf die Finger sehen, und sowie wir den Beweis seiner Untreue haben, machen wir Ernst, dann heißt es: Scheidung! — und dann kommst du zu mir!" Aber daran dachte die junge Frau mit Grausen, und darum weinte und schluchzte sie bitterlich.

Von nun an wurde das Zusammenleben der drei fast unerträglich; die beiden Damen hüllten sich in eisige Kälte, und der Doktor tat, als sehe er es nicht; bei ihm stand es fest, jetzt nicht nachzugeben, bis die Tante aus der Wohnung war, wenn anders er nicht ewig die Null im Hause bleiben wollte.

So lebten sie denn nebeneinander hin — scheinbar ohne jedes Interesse —, aber nur scheinbar, denn Tante Ottilie spähte mit echt weiblicher Neugierde, ob sie den Doktor nicht auf einem unrechten Pfad ertappen konnte.

Eines Tages, nachdem der Doktor fortgegangen war, hatte sie wieder in seinem Zimmer nachgesucht, und da mit einmal glaubte sie, den Beweis gefunden zu haben. Tantchen hatte eine Anzahl Kostümbilder gefunden, von denen der Doktor zwei Blätter ausgewählt und blau angekreuzt hatte: einen polnischen Edelmann und eine Polin. Nun war kein Zweifel mehr für die beiden Damen — der Ungetreue wollte wohl zu dem Kostümfest, das in einigen Tagen stattfand, und dahin wollte er jene schöne Dame mitnehmen, die er so eifrig bevorzugte; denn Tantchen hatte durch das Schlüsselloch gesehen, wie beide vor den Bildern gesessen hatten. Nun war alles klar.

Frau Erna schluchzte unaufhörlich, aber die Tante tröstete sie: „Warte nur, Kind, jetzt werden wir ihn fangen —; denn wir werden auch auf das Kostümfest gehen, natürlich ganz vermummt und unkenntlich gemacht, damit wir ihn beobachten können!"

(Schluß folgt.)